

Schriftleitung:
Mathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Druckerei: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht angenommen, namentlich Einleitungen nicht berücksichtigt.

Entsendungen:
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparten-Rente 56.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Mathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.00
Halbjährig . . . K 6.00
Jahres . . . K 12.00
Für C. I. I. mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.00
Halbjährig . . . K 6.00
Jahres . . . K 12.00
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgeldhöhen um die höchsten Befreiungs-Gebühren.

Eingeleitet Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 32

Gisli, Samstag, den 20. April 1912.

37. Jahrgang.

Der Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses.

Donnerstag ist das Abgeordnetenhaus zu seiner nachsterlichen Session zusammengetreten. Die Aufgaben, die es zu erfüllen haben wird, betreffen Gegenstände, welche wohl für die Bevölkerung, wie für den Staat von höchster Wichtigkeit sind. Zunächst wird sich die Regierung bemühen müssen, die erforderliche Zweidrittel Mehrheit für die Wehrvorlagen zu sichern. Die bisherige Passivität des Ministerpräsidenten mag vielleicht durch die ungeklärten Verhältnisse in Ungarn begründet gewesen sein, wenn man auch nicht übersehen kann, daß die Regierung auch abgesehen von den Wehrvorlagen schon längst Grund genug gehabt hätte, das Haus zu veranlassen, die Beratung jener wichtigen Vorlagen in ein rascheres Tempo zu bringen, von denen das ungeklärte Funktionieren der Staatsverwaltung und die Erfüllung der staatlichen Aufgaben gegenüber dem Volke abhängt. Seit Jahr und Tag wurden im Abgeordnetenhaus immer neue Steuervorlagen eingebracht die Finanzminister Dr. v. Bilinski, Mészáros und Jaksch haben in wiederholten Reden die Dringlichkeit der Erledigung der Steuervorlagen betont, die Regierung hat aber bisher nichts getan, um die Erledigung dieser Vorlagen durchzusetzen. Nunmehr sind aber diese wichtigen Angelegenheiten nicht mehr länger hinauszuschieben. Der Rücktritt des Ministeriums Khuen und die Berufung des bisherigen Finanzministers Dr. von Lukacz zu seinem Nachfolger machen es wahrscheinlich, daß in Ungarn eine Vereinbarung getroffen wird, die eine baldige Erledigung der Wehrvorlagen zuläßt. Herr von Lukacz war von jeher derjenige, der von Gewaltmitteln gegen die Obstruktion abriet und für gütliche Verhandlungen eintrat. Von ihm heißt es auch, daß er einer Erledigung der von der Justizgruppe geforderten Wahlreform weit sympathischer gegenübersteht, als etwa Graf Khuen oder gar Graf Stephan Tisza. Die

Justizpartei hat auch bereits erklärt, daß sie dem neuen Ministerium gegenüber nicht mehr auf der Forderung nach vorgängiger Erledigung der Wahlreform beharre, sondern damit einverstanden sein werde, daß Wahlreform und Wehrreform parallel behandelt werde. Das deutet darauf hin, daß Herr von Justiz und seine Anhänger zu dem designierten Ministerpräsidenten das Vertrauen haben, daß er die von ihm in der Wahlreformfrage zugehenden oder vielleicht sogar schon gegebenen Zusagen ehrlich und loyal einhalten werde. Wie die Wahlreform in Ungarn schließlich ausfallen wird, kann angesichts der heftigen Gegensätze, die unter den Parteien, ja selbst zwischen einzelnen Teilen der Regierungspartei in dieser Frage besteht, unmöglich vorhergesagt werden. Jedenfalls dürfte als Ergebnis einer Erweiterung des Wahlrechtes zu erwarten sein, daß der Einfluß der nichtmagyarischen Nationen in Ungarn verstärkt wird und daß der Nationalitätenkampf in absehbarer Zeit auch in das ungarische Haus der Abgeordneten seinen Einzug hält.

Vom österreichischen Standpunkt dürfte dies kaum zu bedauern sein, weil man davon ein Zurückdrängen der staatsrechtlichen Ansprüche des Magyarentums erwarten kann.

Die nächste Wirkung der Neuordnung der Dinge in Ungarn ist aber jedenfalls die Möglichkeit einer raschen Erledigung der Wehrreform und insofern übt die Lösung der ungarischen Krise einen unmittelbaren Einfluß auf die Verhältnisse im österreichischen Abgeordnetenhaus aus. Es dürfte dem Ministerium Stürgkh nicht schwer fallen, die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit für die Wehrvorlagen zu gewinnen. Es muß aber von vornherein gesagt werden, daß der Deutsche Nationalverband unter keinen Umständen damit einverstanden sein kann, daß etwa den Tschechen oder den Südslawen für ihre Mitwirkung an dem Zustandekommen dieses Gesetzes besondere Geschenke auf dem Gebiete der Verwaltung oder gar in nationalen Belangen gemacht werden.

Graf Stürgkh würde sich durch ein solches Vorgehen nicht bloß seine Situation in ähnlicher Weise

erschweren, wie dies seinem Vorgänger Freiherrn v. Gautsch nach der berückichtigten Rede über die Notwendigkeit der Heranziehung der Tschechen widerfahren ist, sondern er würde auch dem Staate den denkbar schlechtesten Dienst leisten und wenn auch vielleicht nicht die Wehrreform, so doch sicherlich die ebenso nötige Finanzreform auf das schwerste gefährden. Die deutschen Abgeordneten sind auch bereit, in finanzieller Beziehung dem Staate die unbedingt notwendigen Erfordernisse zur Verfügung zu stellen, jedoch nur unter zwei Bedingungen: Erstens, daß bei der Verteilung der neuen Lasten die wirtschaftlich kräftigen Elemente in gebührendem Maße herangezogen und die wirtschaftlich Schwachen entsprechend gespart werden; zweitens, daß Graf Stürgkh von dem Grundsatz der objektiven Verwaltung nicht abgehe und sich nicht in Sonderabmachungen einlasse, die dem deutschen Volke nationale Nachteile bringen. Wenn sich die Regierung an diese Richtlinien hält, dann mag die nachsterliche Session endlich die langsehnte Ordnung in unserem Staatshaushalte, wenn schon nicht vollenden, so doch wenigstens anbahnen. Jedes Abweichen von der mittleren Linie muß zum Viasko führen.

Dr. Benkovič und die Gemeinde Umgebung Gisli.

In einer seiner letzten Nummern wendet sich der liberale „Slovenski Narod“ in heftiger Weise gegen das Auftreten des Dr. Benkovič, der in der ersten konstituierenden Sitzung der neugewählten Gemeindevertretung der Umgebung Gisli durch seine parteigehässige Zankfuchelei eine so schlimme Niederlage erlitten hat. Das slowenisch-liberale Blatt schreibt:

„Die Erklärung des Vollzugsausschusses der liberalen Partei in der Angelegenheit der Bürgermeisterwahlen in der Gemeinde Umgebung Gisli

Die einzige gute Tat des Teufels.

Marokkanische Legende von Curnonsky.

Das Gespräch war auf Marokko gefallen und konnte nicht mehr davon loskommen. Als eine kurze Pause eingetreten war, begann der Rundschafter Fernand Robert folgendes Erlebnis zum besten zu geben:

„Ich erinnere mich,“ sagte er, „wie mein Führer Salah eines Abends in Jemora, als er bemerkte, daß ich nicht schläfrig war, mir folgende Legende erzählte:

Alifchar, Sohn des Wesirs Ali el Jameni, gelangte bei dem Tode seines Vaters in den Besitz eines großen Erbteiles; er heiratete die junge Houria, die schöner war, als alle Monde, und gab für sie in zwei Jahren alles aus, was sein Vater ihm hinterlassen hatte.

Nachdem er arm geworden war, schämte er sich, in seinem Lande zu bleiben; da er aber die schöne Houria als der Opfer wegen, die er um ihre Willkür gebracht hatte, nur noch mehr liebte, nahm er sie mit nach dem Lande Mzab.

Ein reicher Schmied, der sie des Weges daherkommen sah, fand Gefallen an der jungen Houria. Er sagte zu Alifchar:

„Ich will Euch beide in mein Haus aufnehmen, Du wirst in der Schmiede arbeiten und Deine Frau wird die meinige im Harem bedienen.“

So geschah es.

Nach einem Monate sagte Alifchar zu dem Schmiede Rhalbun:

„Da Du mit meiner Arbeit zufrieden bist, so laß mich meine Frau sehen.“

Aber der Schmied tat höchst erstaunt.

„Was für eine Frau?“ entgegnete er. „Ich kenne keine Frau von Dir. Seit einem Monate, da Du hier bist, bist Du stets allein gewesen. Jeder kann es bezeugen.“

Da begab sich Alifchar zum Rabi, denn es war ihm klar geworden, daß man ihm seine Frau niemals wiedergeben würde, wenn er nicht Gott und die Gerechtigkeit anrief.

Bei dem Rabi wurde der arme Ausländer, der weder Freunde noch Zeugen hatte, von allen Mzabiten ausgelacht. Sie schrien ihm höhrend nach:

„Beschimpfe den Teufel! Er ist es, der Dir Deine Frau geraubt hat.“

„Weshalb sollte ich ihn beschimpfen?“ erwiderte Alifchar. „Er hat mir niemals Böses getan, und ich habe keinen Grund, mich über ihn zu beklagen.“

Darauf stürzten sich der Rabi und sein Gefolge auf den unglücklichen Alifchar; sie stießen ihn hinaus und schrien:

„Was ist das für ein Mann, der sich weigert, den Teufel zu beschimpfen?“

Sie warfen ihm Steine nach und hielten ihn für einen Geistesgestörten.

An der Biegung des Weges begegnete Alifchar dem Teufel, der auf ihn wartete.

Der Teufel sprach zu ihm:

„Da Du Dich geweigert hast, mich zu beschimpfen, will ich Dir Gerechtigkeit widerfahren lassen. Kehre vorläufig nur zu dem alten Schmied zurück, der

Dir Deine Frau genommen hat, und arbeite wie zuvor.“

So geschah es.

Alifchar schmiedete so schöne Geräte, daß sie sich wie pures Silber ausnahmen, und alle Mzabiten strömten herbei, ihn bei der Arbeit zu sehen, sein Ruhm drang bis an die Ohren des Rabi.

Eines Tages erschien der Teufel in der Schmiede. Alifchar war der einzige, der ihn erkannte.

Da sprach der Teufel zu ihm:

„Ich komme sofort mit dem Rabi wieder, um Dir bei der Arbeit zuzuschauen. Das ist alles, was ich von Dir verlange.“

Und sie erschienen, der Rabi mit seinem Geleite. Aber vergeblich suchte Alifchar den Teufel, er sah ihn nirgends.

Endlich näherte sich ein Greis, der mehr als hundert Jahre zu zählen schien, und einen unangenehmen Geruch verbreitete, dem Ambos und sprach zu Alifchar:

„O Meister aller Handwerker, der Du aus einem alten Pflugeisen Hacken und Schippen herstellst, die wie Silber glänzen, könntest Du aus mir nicht einen jungen Menschen machen?“

Alifchar, der den Teufel erkannte, erwiderte ihm:

„Zu Diensten.“

Darauf legte er den Alten in die Flammen, die denselben gar nicht zu belästigen schienen. Er bedeckte den Greis mit Kohlen und schürte das Feuer. Mit Hilfe einer Zange zog er den Greis, der wie eine erhitzte Eisenstange weiß glühte, wieder heraus; auf dem Ambos schlug er mit dem Hammer

beweist genügend klar, daß wir in der Gemeindevertretung der Umgebung Cilli ein gemeinsames Vorgehen aller slowenischen Gemeindeauschüßmitglieder wünschen. Dieses gemeinsame Vorgehen ist und kann selbstverständlich nicht identisch sein mit der Parteigewinnsucht des Dr. J. Bentović, dessen ganzes Auftreten in der Gemeinde Umgebung Cilli bisher nur wenig glücklich und fruchtbringend war. Wir begreifen seinen Zorn darüber, daß Herr A. Sušnik die Bürgermeisterstelle niedergelegt, auf die er nach seinen eigenen, immer gleichen Erklärungen überhaupt niemals gedacht hat und die ihm Dr. Bentović nur aus Feindschaft gegen den zweiten slowenischen Kandidaten Dr. Božić aufzwingen wollte. Dr. Bentović erlebte damit eine gar nicht kleine Blamage, die alle wütenden und lügenhaften Berichte in der „Straža“ nicht aus der Welt schaffen können. Dr. Bentović, der erst vor vier Jahren hierher überfiedelt ist und sich das Wahlrecht, fast möchten wir behaupten, gewissermaßen in der Gemeinde Umgebung Cilli erschwindelt hat, repräsentiert noch nicht die Slowenen der Umgebung Cillis. Diese lebten vor ihm gut und entwickelten sich prächtig und werden auch nach ihm leben und sich entwickeln. Zur wirtschaftlichen Hebung der Umgebungsgemeinde trägt Dr. Bentović, der in der Umgebung nur einige Heller Steuern von seiner Greiserei, die er als Rechtsanwalt nicht ausüben kann, zahlt, nur wenig bei. Es gibt in der Umgebung nur wenige oder fast keinen kleineren Steuerzahler, als Dr. Bentović es ist. Schon die Art, wie er sich das Wahlrecht in der Umgebung Cilli erworben hat, beweist, daß er hierbei keinen anderen Zweck verfolgt hat, als mit Hilfe der Geistlichkeit in den Gemeindeauschüß der Umgebungsgemeinde sich hineinzuzwängen und dort den großen Steuerträgern, den Heimischen und Leuten, die für die Umgebungsgemeinde schon sehr viel geleistet haben, zu kommandieren. Das ist die objektive Wahrheit und sonst nichts. Wäre Dr. Bentović nicht im Gemeindeauschüß, so würde alles ruhig und glatt vor sich gehen, wie es früher gegangen ist. Den Gemeindeauschüßmitgliedern der Umgebungsgemeinde aber raten wir dringend: Vereinigt euch und tretet gemeinsam auf ohne Dr. Bentović und über ihn hinweg. Es muß euch der slowenische Charakter und der wirtschaftliche Wohlstand der Cillier Umgebung mehr am Herzen liegen als die Parteikaprizien des Dr. Bentović.“

Zu diesen Ausführungen des slowenisch-liberalen Blattes bemerken wir nur folgendes: Dr. Bentović hat von der hiesigen k. k. Bezirkshauptmannschaft den Gewerbeschein auf den Betrieb des Obsthandels vom 17. Jänner 1910 Bl. 62.540 mit der Betriebsstätte im Hause Gaberje Nr. 104 (Johann Karba) erhalten. Die Annahme, daß Dr. Bentović dieses Gewerbe lediglich aus dem Grunde angemel-

det hat, um Steuerträger in der Gemeinde Umgebung Cilli und damit Wähler zu werden und das passive Wahlrecht zu erlangen, hat viel für sich; denn es verträgt sich offenbar mit der Standesehre eines Advokaten nicht, eine kleine Obstgreiserei neben der Advokatur zu betreiben und Dr. Bentović hat in der Tat im bezeichneten Hause bisher auch noch nicht einen Apfel verkauft. Er übt sein Gewerbe überhaupt nicht aus und hat es auch unterlassen, die im Gesetze vorgeschriebene äußere Bezeichnung der Betriebsstätte anzubringen. Herr Dr. Bentović bezahlt daher die Gewerbesteuer für das Obsthandelsgewerbe nicht im Hochgenusse, den heimischen Obsthandel zu fördern, sondern für Nichts und wieder Nichts oder richtiger gesagt, um damit sein Wahlrecht in der Gemeinde Umgebung Cilli zu erkaufen. Wir möchten daher die Advokatenkammer fragen, ob es mit der Standesehre eines Rechtsanwaltes vereinbarlich ist, daß Dr. Bentović ein politisches Recht unter der falschen Vorspiegelung erwirbt, ein kleines Gewerbe zu betreiben.

Für die Dynastie und für die Monarchie im Süden.

Der aus Kroatien flüchtige Landtagsabgeordnete Emerich Edler von Pisacich aus Zlatar, der sich jetzt in Cilli aufhält, übersandte uns folgenden Aufsatz über die politischen Verhältnisse im Süden der Monarchie, welchem wir in unserem Blatte gerne Raum geben:

„Nach der Einverleibung Bosniens und der Herzegovina zur Monarchie ist die kroatische Frage für Oesterreich-Ungarn ernster, denn je früher. Wir Kroaten strengen uns schon Jahrzehnte lang opferwilligst an, die kroatische Frage ehrlich und getreu im Rahmen der monarchistischen Staatsidee zu lösen, d. h. unser staatsrechtliches Programm zur jetzigen politischen Situation in der Monarchie in die engsten Beziehungen für die Interessen der Monarchie nach Innen und nach Außen zu stellen. Die Zustände an der Nordgrenze und die Gewalt Herrschaft in Kroatien und Slawonien sind derzeit ein parlamentarisches Echo, welches alle maßgebenden Faktoren der Wiener und Budapest Hofpolitik an das Recht und das Gesetz erinnern soll. Die Antwort des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh im österreichischen Parlament über die verfassungslosen Zustände in Kroatien und Slawonien machte bei uns oppo-

gelingen, dasselbe bei der Sultansgattin zu erreichen?“

In die Enge getrieben und den Zorn des Sultans fürchtend, bemächtigte sich Khaldun schließlich der Seit Zobeida, die sich ihm gern überließ, und steckte sie in die Flammen.

Aber sie begann sogleich brandig zu riechen, und als der Hammer auf den Ambos schlug, konnte der Sultan sehen, wie die Gliedmaßen seiner alten Frau nach allen Seiten flogen.

Und sie fügten sich nicht wieder zusammen. Der Sultan fühlte darob zwar keinen Schmerz in seinem Herzen, denn seine Frau war alt und häßlich. Aber um seine Freude zu verbergen, geriet er in einen furchtbaren Zorn.

Er nannte den Rabi und sein Geleite Lügner und falsche Zeugen und er ließ ihnen das Haupt abschlagen — welche Strafe sie aus manchen anderen Gründen redlich verdient hatten.

Was den Schmied Khaldun, den Mörder der Sultanin, betrifft, so wurde er in Stücke geschnitten, die sich ebenfalls nicht mehr zusammenfügten. Nachdem der Sultan so Gerechtigkeit geübt hatte und Genugtuung darob empfand, gab er dem in zwischen hervorgekommenen Alischar die schöne, junge Houria wieder und obendrein die Frauen aller, die ihn verhöhnt hatten, dazu ihr ganzes Hab und Gut. Auf diese Weise gelangte Alischar in den Besitz eines prächtigen Harems und wurde reicher, als er zuvor gewesen. Der Friede und der Segen Allahs walte über ihn.“

Das war das einzigmal, daß der Teufel eine gute Tat vollbrachte.

tionellen Kroaten einen sehr befriedigenden Gesamteindruck.

Der Kampf im Süden muß ein für allemal in der deutschen Öffentlichkeit die feste Ueberzeugung schaffen, daß das kroatische Volk für sein dynastisches und loyales Verhalten für die Gesamtinteressen der Monarchie, den Thron und die kulturellen Grundsätze im Süden der Monarchie nie den ungarischen Gentry-Politikern für das sogenannte Madjarengros in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt werden darf, wie es zum Beispiel jetzt der Fall ist. Wir Kroaten werden es nie und nimmer vergessen, daß uns gerade aus den deutschen Reihen die mächtigsten Helfer in diesem Augenblicke der Gewalt Herrschaft im Vaterlande erwachsen sind. Das hat die parlamentarische Stimme jetzt bewiesen. Den schwersten Schlag erlitt die ungarische auswärtigfreundliche Politik am Balkan durch den Graf Stürgkh'schen „Naturalisationsprozeß“ in den kroatischen Ländern im Süden. Die Länder nicht zu erobern, sondern zu gewinnen für die Gesamtinteressen der Monarchie, das ist die Staatsidee, die auch dem Deutschtum in Oesterreich-Ungarn im Kampfe um den Süden sagt, mit uns Kroaten einen Frieden für die kulturelle Arbeit im Süden in gerechter, loyaler und dynastischer Weise zu schließen. Ist so eine trialistische Bewegung — revolutionär?

Emerich Edler von Pisacich.

Das Ende des Ministeriums Khuen-Hedervary.

Der ungarische Ministerpräsident Khuen-Hedervary hat nun im Laufe eines Monats zum zweitenmale seine Demission angeboten, die auch angenommen wird. Mit diesem Schritte hat er die einzigmögliche Folgerung aus der gesamten politischen Entwicklung gezogen, die ihm keinen gangbaren Ausweg mehr bot. Die zwei Jahre seiner Tätigkeit als Ministerpräsident begannen mit einem unzweifelhaft großem Erfolge, es gelang ihm, allerdings unter der kräftigen Beihilfe des Grafen Tisza, eine erdrückende Majorität von 677-Elementen im Abgeordnetenhanse zu schaffen, er erlebte die Bankfrage, brachte Ordnung in das Budget und stand vor Jahresfrist auf dem Höhepunkt seiner Macht und Erfolge, als er die Wehrreformvorlagen einbrachte. Gerade die Mithilfe des Grafen Tisza bot aber den Anlaß zu allen den taktischen Fehlern, die von diesem Zeitpunkte an zu verzeichnen sind, denn in ihr lag die Bedingung, die Wehrreform nicht anzuschneiden, also die Umgehung eines bei seiner Verurteilung übernommenen Auftrages. Diese Schwäche, vielleicht durch gewisse Unstimmigkeiten in der Majoritätspartei über Umfang und Ausmaß der Wahlreform wurde von Julius v. Justh geschickt ausgenützt, und erst dann, als erkannte, daß das Ministerium einer entscheidenden Stellung unter allen Umständen auszuweichen suchte, setzte der rücksichtslose Kampf ein, gegen den vonseite der Arbeitspartei immer wieder die rücksichtslosesten Mittel angebroht wurden, ohne jemals auch nur versuchsweise zur Anwendung zu kommen, da die Wahlreform als Sprengstoff der Majorität gefürchtet wurde.

Der Nachfolger des Grafen Khuen wird reiche Arbeit finden, denn er hat nicht nur Ordnung im ungarischen Abgeordnetenhanse zu schaffen, sondern muß vor allem auch auf die gemeinsamen Angelegenheiten, die durch die mehr als Jahresfrist sich fortziehende ungarische Krise empfindlich gelitten haben, Rücksicht nehmen. Wenn der bisherige Finanzminister Dr. v. Lufacs sein Amt antritt, so hat er allerdings den Vorteil, daß ihm bei den Hauptträgern der Obstruktion, der Justhpartei, eine reformfreundliche Haltung zugute kommt, seine vornehmste Aufgabe wird aber die Sicherstellung der Wehrreform sein, die im Interesse der Großmachstellung des Reiches unbedingt in kürzester Zeit erledigt werden muß. Man hat auf die Versicherungen des Grafen Khuen die Rekrutierung in beiden Reichshälften aufgehoben und darüber ist die Zeit so weit vorgeschritten, daß sie der größten Beschleunigung bedarf, um weitgehende volkswirtschaftliche Schäden hintanzuhalten. Ob er in der Wahlreform-

lange auf ihn ein, und nachdem der Körper abgekühlt, rief er ihn mit Sackleinwand.

Plötzlich erschien der Greis schön und stark, gleich jenen jungen Leuten, die die Gatten nicht gern des Abends um die Zelte herumstreifen sehen. Der Rabi und sein Geleite beugten sich vor dem Wunder.

Der Sultan von Mzab erfuhr von diesen Dingen.

Dieser Sultan hatte eine alte Frau, Seit Zobeida, die sich über diese Erzählung Gedanken machte. Sie rief den Rabi und den Gerichtshof zu sich. Alle schworen vor dem Sultan, das Wunder, von dem sie erzählt hatten, mit eigenen Augen gesehen zu haben.

Am folgenden Tage erschien der Teufel in der Schmiede und sprach zu Alischar:

„Wenn der Sultan mit seiner alten Frau Seit Zobeida hieherkommt, so verstecke Dich im Garten, daß man Dich nicht findet.“

So geschah es.

Der Sultan erschien mit seiner Frau, dem Rabi und dem Gerichtshofe in der Schmiede. Auch der Teufel begleitete sie in seiner Gestalt eines jungen Mannes.

„Ich wünsche,“ sagte der Sultan, „daß mit meiner Frau dasselbe geschehe wie mit jenem Manne, dem Dein Gefelle die Jugend wiedergegeben hat.“

Vergeblich suchte der Schmied Alischar. Er fand ihn nirgends.

Da begann Seit Zobeida laut zu heulen und der Sultan stieß furchtbare Drohungen aus. In dessen spottete der Teufel über den Schmied Khaldun.

„Wenn der Gefelle mir meine Jugend wiedergeben vermochte, wie sollte es dem Meister nicht

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Litz.

Nr. 16

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

(Nachdruck verboten.)

Frühjahrsfreuden.

Humoreske von R. Pauli.

Beim Kapitanleutnant a. D. Willpach pflegte das große Frühjahrsreinemachen in den Osterferien vorgenommen zu werden. Das Kleeblatt Fritz, Franz und Hans, 13-, 12- und 10-jährig, dessen lose Streiche nur zu oft den Frieden des Hauses störten, war man alsdann glücklich los — die Jungen verlebten die Ferien bei den Großeltern auf dem Lande. Gerda, ein frischer Backfisch, der ein Jahr vor Fritz das Licht der Welt erblickte, aber war beim großen Reinemachen gut zu gebrauchen und die Waschfrau jetzt am besten zu haben. Vor Besuchern war man sicher, alle Welt schwelgte ja jetzt in Ostervergnügungen, und überdies war in diesem Jahre von seinem alten Leiden, dem Podagra, weswegen er den Dienst quittiert, verschont geblieben. Gründe genug, das lange gefürchtete und besprochene Reinemachen vorzunehmen.

Wie alle großen Ereignisse warf es seine Merkmale voraus. Schon Tage vorher hatte die Unge müglichkeit begonnen, waren die Zimmer ihres Bilde- und Teppichschmuckes beraubt worden. Der Kapitanleutnant, der einst von der Pöde auf gedient, und die Scheuerarbeiten der „blauen Jungensjahre“ noch nicht verlernt, verschmähte es nicht, seiner Frau in diesen schweren Tagen zu helfen. Natürlich bliebe dies Familiengeheimnis und wehe den Kindern, wenn sie wagten zu lichern, indes Papa im Schweiß seines Angesichtes Scheuerfrau und Tapezierer ersetzte, denn hierin verstand der Kapitanleutnant nicht Spaß.

Trotz des üblichen Vorsatzes, sich über nichts ärgern zu wollen, was an Misere das große Reinemachen mitbrachte, herrschte vom Beginn des Tages an eine Kriegsstimmung. Hervorgerufen vielleicht durch die Graupelschauer, die lustig gegen die Fensterscheiben prasselten.

„Es fängt ja nett an,“ bemerkte die Mutter und dachte an die Betten, die im Freien ausgelopft werden sollten. Dora, das Mädchen für Alles, erschien mit einem Backentuch um und erklärte, sie müsse „eigentlich zum Zahnarzt“. Eine Bemerkung, welche die Hausfrau ignorierte und zu ihrem Manne äußern ließ: „Sie hat sich nur so, damit ich ihr nicht so viel Arbeit auflade!“

Die Waschfrau hatte die mit Margarine bestrichenen Brotschnitten zurückgeschoben mit den Worten: „Ich esse nur Naturbutter!“ Ein Ausspruch, der in Anbetracht der hohen Butterpreise und des niedrigen Einkommens der Frau, eine infame Lüge war, und der Hausfrau die Galle ins Blut jagte.

Gerda, der Backfisch, die heute statt Dora beim Krämer einkaufte, hatte auf dem Rückwege 1 Mark verloren und suchte nun mit rotem Kopf und pudelnafß unter dem strömenden Regen, den Weg nach dem Marktplatz ab.

Ahnungslos von diesem materiellen Schaden, war unterdes der Kapitanleutnant dabei, in der Waschküche, mittels Brause, sämtliche Blattgewächse des Hauses einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Zu diesem Geschäfte hatte er eine Wirtschaftsschürze seiner Frau vorgebunden und gewährte nun einen mehr grotesken als würdigen Anblick. Die Zimmer standen offen und ausgeräumt, der Korridor vollgepackt mit Wöbelstücken, der Fußboden war ein Wasserbad, ein Klopfen, Bürsten und Scheuern an allen Ecken und Enden zu hören und dazwischen die Stimme der Hausfrau, die bereits „ausgeschrien“ war, wie es im Bühnenjargon heißt. Der Duft von Bohnerwachs und Schmierseife schwebte über dem Ganzen.

Einen lieblichen Gegensatz zu dieser Verwüstung, bildete des Hauses Schatz und Stolz, die reizende achtzehnjährige Euse. Sie genoß zur Zeit das Recht ihrer Jugend und lebte gern in „höheren Regionen“, das heißt in Zukunftsbildern, welche die Mutter durchaus billigte. Und eben weil sie dies

hat, hatte sie Euse von der Beteiligung am Reinmachen dispensiert und ihr das Ausbessern der frischgewaschenen Gardinen übertragen, ein Amt, bei dem die Phantasie ungehindert sonnige Bilder ausmalen konnte.

Wie viele Väter, ahnte auch der Kapitäuleutnant von den Zukunftsträumen seiner Tochter nichts. Auch hatte er zur Zeit für ganz anderes Interesse, als für die Gedanken eines jungen Mädchens. Seine ganze Aufmerksamkeit war nämlich auf das Rohr der Wasserleitung gerichtet, denn seit geraumer Zeit hörte er darin ein verdächtiges Säusen und Brausen. Indes er den Hahn der Leitung erprobte, ob etwas nicht in Ordnung sei, erreichte ihn von oben her die Stimme seiner Frau: „Bernhard“, rief sie im gereizten Ton, „sobald Du mit den Blattpflanzen fertig bist, mußt Du das Frühstücksbrot streichen — die Waschfrau bekommt 6 Schnitten und die Dora 4 — denn ich kann das nicht auch noch — ich arbeite mich ja tot!“

Statt der Antwort erfolgte ein Knall, ein schrecklicher Knall, der durch das ganze Haus dröhnte. Die Hausfrau schrie auf, die Waschfrau und das Dienstmädchen stürzten herbei. Euse, ganz schreckensbleich die Gardinen mit sich schleifend, kam gelaufen. Die Haustür flog auf, und Gerda, die noch immer das Markstück nicht gefunden, durch den Knall angelockt, stürzte herein und aus der Waschküche schrie der Kapitäuleutnant: „Hölle und Teufel noch einmal — das Rohr der Wasserleitung ist geplatzt!“

Es hätte diese Erklärung nicht bedurft, denn ein fontänenartiger Strahl stieg plötzlich in die Höhe um sich im nächsten Augenblick auf die laut kreischenden Frauen zu ergießen.

Der Kapitäuleutnant, obwohl vertraut mit dem feuchten Element, das ja einst sein Element gewesen, raste und fluchte in der Waschküche herum wie sieben Wilde.

„Ist man denn beherzt!“ donnerte er. „Das kommt von der ewigen Reinmacherei! Sofort muß die Dora den Klempner holen, sonst gibts ne Ueberschwemmung!“

Alein die Beauftragte widersetzte sich. Sie müsse „eigentlich zum Zahnarzt“, drohte sie und „nicht zehn Pferde brachten sie dazu, sich mit dem Badentuch auf der Straße zu zeigen.“

„Wirbs bald!“ schrie unterdes der Kapitäuleutnant, der dieses nicht gehört, von unten herauf. Getrieben von dieser Drohung und der Mutter flehendem Blick, raste Gerda zum Klempner, und die erstere mit der Waschfrau nach unten, um sich den Stand der Dinge anzusehen.

Euse, die so jäh und grausam aus ihren Träumen geweckt worden, schlich bekloffen mit- samt den Gardinen zurück. Allein sie war noch nicht weit, als die Haustür geöffnet ward, zögernd und vorsichtig, ein plappernder Kindermund laut ward und eine Stimme, die freundlich zur Ruhe mahnte.

Die Gardinen hinwerfend, eilte Euse hinaus. „Lotti bei Tante Susi bleiben soll!“ wurde sie empfangen und ein niedliches vierjähriges Ding stürzte ihr entgegen.

„Eine Empfehlung von Frau Hauptmann“, nahm die begleitende Bonne das Wort, „und Frau Hauptmann lassen Fräulein recht schön bitten, doch so liebenswürdig zu sein und Lotti ein Stündchen in Obhut zu nehmen. Der Herr Korvettenkapitän Gering, der Bruder von Frau Hauptmann“, — jetzt wurde Euse rot wie eine Päonie — „ist nämlich plötzlich auf Besuch gekommen, — die gnädige Frau aber muß unterhalten, die Köchin hat alle Hände voll zu tun und ich muß eine Menge Besorgungen machen und die Lotti kann nicht allein bleiben. Wenn es Fräulein recht ist, hole ich die Lotti auf dem Rückweg wieder ab.“

Junge Damen von achtzehn pflegen bei derartigen Angeboten stets hinreißend liebenswürdig zu sein. Wieviel mehr erst hier, wo es galt, das Nicht- chen des glühend Geliebten auf ein Stündchen zu überwachen.

Lottis Bemerkung „Wenn ich hier bleiben soll, mußt Du mir aber Tuchen geben, denn anders mach ich nicht essen“, ließ zwar erraten, daß die gestellte Aufgabe nicht ganz so lieblich ausfallen würde, wie ein verliebtes Mädchenherz geglaubt. Trotzdem war Euse vor der Kleinen niedergekniet und trug nun das zappelnde kleine Ding hinauf in ihr Mädchenstübchen.

Leider gehörte die kleine Lotti zu denjenigen Kindern, die ihre Wünsche durchzusetzen verstehen, das heißt, ihre Hüterinnen derart zu chikanieren, bis sie, um Ruhe zu bekommen, nachgeben. Nachdem hinter Suses Tür wiederholt der Ruf: „Tuchen! ich will aber Tuchen haben!“ sowie Strampeln und Schreien erschallt war, und jetzt Gerda abgeheßt ins Haus raste, rief Euse von oben herab: „Um Gottes willen, hol' geschwind für 10 Pfennig Tuchen, — aber verlier das Geld nicht!“

„Tuchen —?“ erstaunte sich Gerda. „Ich denk', hier ist Ueberschwemmung und alles heult!“

„Nebenbei auch. Aber ich hab' Kinderbesuch bekommen, die Lotti von der Frau Hauptmann; — geh' nur, geh', sonst brennt sie mir durch!“

In des Gerda fortjagte, den Kuchen zu kaufen, kam der Klempner. Und nun ging es an ein Klopfen und Hämmern — der Keller mußte aufgegraben werden, um zu dem Rohr zu gelangen. Die Waschfrau und die Dore machten die Zuschauer — das große Reinmachen schien Nebensache geworden — händeringend erkannte dies die Mutter und brach weinend auf dem Küchenstuhl zusammen.

Da klangen von der Straße her liebevertraute Töne — in dreistimmigem Chor erscholl es: „Robold! Robold! Robold!“ und die Mutter, diesen Lieblingslockruf erkennend, schnellte empor. Und nun flog auch schon die Haustür auf —: „Hurra! wir sind schon wieder da!“ brüllte das Kleeblatt, und Fritz, Franz und Hans tobten herein.

Zwei Minuten später wußte es das ganze Haus, daß die Großeltern Gäste bekommen und die Jungen daher das Gastzimmer hatten räumen müssen.

Als das Kleeblatt hörte, daß das Wasserrohr gesprungen war, ging es mit Halli und Hallo zum Tatort. Vergebens drohte die Mutter — der Vater war in dieser Stunde nur für das einst geliebte Element zu haben — mit einer exemplarischen Strafe, falls Fritz, Franz oder Hans es wagen sollten, in das Wasser zu waten, das bereits einen Fuß hoch den Keller füllte, die ungewöhnliche Situation riß die Schlingel zu ausgelassener Heiterkeit hin!

Die Uhr verkündete die vierte Nachmittagsstunde, als man es endlich erreicht hatte, sich zum Mittagmahl zu setzen. Die Lotti war mit Kuchen gestopft, glücklich wieder davon, und die Jungen überboten sich im Erzählen an Dingen, die sie unterwegs gesehen und erlebt haben wollten. Die Mutter füllte mit der Miene gekränkter Unschuld die Suppenteller und der Kapitänleutnant, der noch die Schürze seiner Frau vor hatte, weil er, „heute doch nicht mehr zum Menschthum gelangte“, wie er resigniert bemerkt, drohte zu ersticken an dem geheimen Groll über das frugale Mittagmahl, mit dem man sich heute begnügen mußte. Suse und Gerda, die aus den drohenden Mienen des Vaters errieten, daß bei der geringfügigsten Veranlassung ein Donnerwetter kommen würde, suchten durch freundliches Geplauder ihn zu zerstreuen. Dies wäre ihnen auch beinahe gelungen, wäre nicht beim ersten Köffel Suppe die Haustüre gegangen und draußen eine Männerstimme laut geworden, bei deren Klang Suse ihre Fassung vollständig verlor. Und nun meldete das Mädchen: „Der Herr Korvettenkapitän Gering bittet, den Herrschaften seine Aufwartung machen zu dürfen.“

Der Kapitänleutnant ließ den Köffel sinken und sah sprachlos in die erzitternde Runde. Seine Frau die mit Suse einen Blick getauscht und wußte, was auf dem Spiele stand, war aufgesprungen und versuchte krampfhaft die Schürze von ihrem Mann fortzuzerren, was jedoch an dessen Embonpoin scheiterte. Suse, die alle Stadien höchster Seligkeit und höchsten Entzückens durchkostete, war gleichfalls aufgesprungen und umklammerte beschwörend die Linke des Vaters. Schon aber fauste dessen Rechte auf die Tischplatte nieder und seine Augen schossen Blitze: „Besuch ist da — jetzt?“ stieß er hervor und die Wut ersticke seine Stimme. War der neugebackene Herr Korvettenkapitän etwa gekommen, mit seinem Avancement zu prahlen, daß er, Willbach, nicht erreicht?!

„Ich habe ja mein Podagra!“ donnerte er zu allgemeinem Erstannen, — „ich kann keinen Besuch empfangen.“

„Führen Sie den Herrn Korvettenkapitän in den Salon, Dore, — der ist ja zum Glück wieder eingeräumt,“ entschied die Hausfrau. Und mit einem Blick über ihr Reinmachekostüm zu ihrem Gatten: „Ja, ich kann doch nicht so hingehen, — Suse mag es tun.“ Die nächste Viertelstunde war für die Familienmitglieder nicht gerade behaglich zu nennen. Der Kapitänleutnant stocherte in den Muskatoffeln auf seinem Teller, und raionierte innerlich über den „Prahlhans“, diesen Gering, auf dem sich nun sein Groll entlud und vergaß hierüber vollständig, daß Suse jetzt mit diesem allein war. Die Mutter rang mit einem Stoßgebet, daß nicht etwa ein unbedachtes Wort des Gatten Susens Glück zerstöre. Das Kleeblatt, schwankend zwischen Furcht vor dem Vater und diebischem Vergnügen an der Situation, verständigte sich durch gegenseitige Püffe. Gerda aber saß „wie auf Kohlen“; als beinahe erwachsenes Hausdöchterchen war sie mit dem Stand der Dinge vertraut.

Da hob der Kapitänleutnant plötzlich den Kopf. „Wo ist Suse?“ fragte er. „Sie ist doch unmöglich noch immer im Salon? Gerda, sieh mal nach, wie es steht!“

Gehorsam lief Gerda hinaus.

Schon nach Ablauf einer Minute kam sie zurück, rot wie eine Rose, verlegen den Finger an den Mund.

„Nun —?“ fragte der Vater. Wie steht es?“

„Sie — sie küssen sich . . .“ pläzte Gerda heraus.

Teller, Köffel und Gabeln, alles flog in der folgenden Minute. Mit der Schürze vor, rastete der Kapitänleutnant in den Salon —

„Herr Korvettenkapitän Gering, sind Sie etwa gekommen, meine Tochter, ein Mädchen aus achtbarem Hause, abzuküssen!“ donnerte er.

Der junge Kapitän hatte die Hand der erglänzten Suse genommen und an die Lippen geführt: „Gekommen bin ich, Herr Kapitänsleutnant, Sie zu bitten, mir diese liebe kleine Hand zu schenken für das Leben.“

Der überraschte Vater vergaß über dieser, ihm sehr angenehmen Mitteilung, sein Podagra und seine Schürze, und erteilte unbedenklich dem Brautpaar seinen Segen.

Praktische Mitteilungen.

Buttermilch-Kaltschale. Ein großes Stück Schwarzbrot wird gerieben und mit zwei bis drei Eßlöffeln Zucker in einer flachen, runden, eisernen Pfanne unter beständigem Rühren braun geröstet und dann ausgekühlt. Die kalte Buttermilch wird mit etwas süßem Rahm vermischt, über zerbröckelten Zwieback oder Weißbrotscheibchen ausgeschüttet und mit dem gerösteten Schwarzbrot bestreut, serviert. Oder man gibt auf jeden Teller einige Löffel geriebenes ungeröstetes Schwarzbrot mit Zucker und Zimmt und füllt mit Rahm vermischte Buttermilch darauf.

Sommerkaltschalen. Sehr erfrischend ist eine gemischte Kaltschale, zubereitet aus Erdbeeren, Johannisbeeren, Kirschen, natürlich ohne Kerne, und Himbeeren. Diese Früchte kommen alle in einen Topf und werden alle mit Zucker bestreut, eine halbe Stunde lang im Wasserbad gedünstet. Dann werden einige Flaschen leichter Wein zugefüllt und diese Kaltschale nach vollständiger Erhaltung mit Matronen serviert. Es lassen sich aber auch ebenso von jeder Frucht gesondert in derselben Weise Kaltschalen herstellen. Anders verfährt man bei Herstellung von Milchkaltschalen. Hier wird zuerst die Milch mit Zucker, Salz und Gewürz gekocht, worunter verstanden sind: Vanille, Zimmt, auch Zitrone und Mandeln. Die Milch wird dann kochend mit mehreren Eidottern verquirlt und nach dem Erkalten ein Gläschen beliebigen Likörs zugemischt. Diese Kaltschalen erhalten als Einlage: kleine Klößchen von Eiern, oder Mandeln, oder Reis, oder Oris, oder auch eingezuckerte Früchte.

Makkaroni-Pastete mit Trüffeln und Geflügel. Von einem jungen Huhn samt Magen und Leber usw. und kleinen Stückchen Kalbsfleisch bereitet man ein Ragout; um es schmackhafter zu machen, kann man Stücke von Gänseleber, Hahnenkämme, Champignons usw. dazugeben. Wenn die Makkaroni gekocht sind und eine Form mit Butter oder mürbem Teig belegt ist, bringt man eine Schicht Makkaroni, kleine Stücke frischer Butter, geriebenen Parmesankäse und rohe Trüffeln hinein, dann folgt eine Lage Ragout und so fort, bis die

Form gefüllt ist; die Makkaroni bilden die oberste Lage. Mit dem Teig gedeckt, stellt man die Form sodann in die Röhre und läßt die Pastete rasch backen, damit sie nicht in der Röhre trocken wird.

Vertilgung von Miteffern und Gesichtspickeln. Dieselben sind bekanntlich die Folge einer Ansammlung von Fett in den Talgdrüsen der Haut, die bei manchen Menschen besonders dafür disponiert. Bei Leuten, die durch starke Arbeit das Fett verbrauchen — Arbeiter, Soldaten — findet man weder Miteffer noch die aus diesen entstehenden Gesichtspickel. Eine Behandlung, die darauf gerichtet ist, das Fett aus der Haut fortzuschaffen, führt immer zum Ziel. Man bestreut ein Frottierhandtuch mit Sandmandellklee, feuchtet diese mit Seifenwasser an und frottiert damit kräftig das Gesicht. Nach dem Abtrocknen reibt man die Stellen mit Seifenspiritus, dem 1 pZt. Lysol oder Creolin hinzugesetzt ist, von neuem ab. Die Abreibungen werden am besten einmal im Tage vor dem Schlafengehen vorgenommen. Mitunter treten zuerst die Pickel danach noch zahlreicher auf, verschwinden dann aber bald ganz.

Neuer Kupfer- und Messinglack. Man mische 20 Teile Nizinusöl, 40 Teile weiche Seife, 40 Teile Wasser, 80 Teile Weingeist, bestreiche damit die betreffenden Gegenstände und lasse sie bis zum folgenden Tage liegen. Die Bronzierung ist dann fertig. Wenn man die Flüssigkeit noch länger einwirken läßt, so erhält man nach und nach die Farbestufungen von Barbedienne-Bronze bis zum antiken Grün. Die bronzierten Gegenstände werden in warmen Sägespänen getrocknet und endlich mit einem mit Weingeist sehr verdünnten Lack überzogen.

Stahl zu vergolden. Reines Gold wird in Aqua regia — Königswasser — aufgelöst, die Lösung läßt man verdampfen, bis die überschüssige Säure weg ist. Der Niederschlag kommt in reines Wasser, man fügt das dreifache Quantum Schwefelsäure hinzu und läßt das Ganze in wohlverschlossener Flasche 24 Stunden stehen, bis die ätherische Goldlösung oben auf schwimmt. Wenn man polierten Stahl mit dieser Lösung anfeuchtet, erhält man eine sehr schöne Vergoldung. Durch Anbringung von Zeichnungen mit einem beliebigen Lack kann man dem Gegenstand ganz das Aussehen einer Vermischung von Stahl und Gold geben.

**Jederdeutsch und freiheitlich
Gesinnte ist Mitglied des
eines „Freie deutsche Schule!“**

Sitz in Wien.

**Obmann: Hermann Braß in Hohenstadt. —
Geschäftsstelle: Wien 7, Verchenfelderstraße 5.
Eintrittsgebühr 1 K. Mitgliedsbeitrag mindestens 1 K.
Gründungsbeitrag 50 K., Lebensbeitrag 30 K. Die Vereinszeitschrift kostet für Mitglieder 1 K. Im Buchhandel 3 K.**

**Zuschriften sind im allgemeinen
an die Geschäftsstelle zu senden.**

frage ein bindendes Programm aufgestellt oder ob nach dem Wunsche der Zuspätkamer eine parallele Verhandlung von Wehr- und Wahlreform stattfindet, wird Sache der Verhandlungen sein, die er zunächst mit den Parteiführern einzuleiten hat. Die Hauptschwierigkeit wird sich ihm in der Person des Grafen Tisza entgegenstellen, der zwar heute der Wahlreform gegenüber einen gemäßigten Standpunkt einnimmt, dem aber von den übrigen Parteien mit größtem Mißtrauen begegnet wird. Für ein Ministerium Lulacs würde der Austritt des Grafen Tisza mit seinem engeren Anhang aus der Arbeitspartei zwar eine kleine zahlenmäßige Schwächung bedeuten, sie gäbe aber das Feld für bindende Verhandlungen mit der Opposition frei. Ueber die Möglichkeit einer Sanierung der ungarischen Verhältnisse durch die Person des Freiherrn von Lulacs wird schon die nächste Zeit Aufschluß geben, da durch die Verschiebung der Delegationsstagung die Gelegenheit zur unge störten Vorbereitung seines Aktionsprogrammes gegeben wird.

Die Sozialreform.

Aus der „Abwehr“.

Vom Reichsratsabgeordneten Franz Jaffer.

Die politische Taktik aller österreichischen Parteien wird seit dem Jahre 1904 in einem sehr bedeutenden Maße von der Reform und Ausgestaltung der Sozialversicherung beeinflusst. In diesem Jahre legte die Regierung ein Programm zur Reform der Arbeiterversicherung vor. Zwar wurde die Absicht der Regierung freudig begrüßt, der Umfang der Reform jedoch für ungenügend erklärt. Landwirtschaftliche und gewerbliche Korporationen forderten die Einbeziehung der wirtschaftlich schwachen selbständig Erwerbstätigen in die zu schaffende Alters- und Invalidenversicherung. Wenn auch zugegeben werden muß, daß diese Forderung von den bürgerlichen Parteien vor allem aus agitatorischen Gründen aufgestellt wurde, so darf doch nicht außer acht gelassen werden, daß die agitatorische Wirkung dieser Forderung nur deshalb eintreten konnte, weil in den kleinbürgerlichen Massen der Wunsch nach irgend einer Fürsorge für Alter und Not seit langer Zeit rege war — ein Wunsch, der umso dringender ausgedrückt wurde, je mehr der Staat Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen schuf. In einzelnen Kronländern versuchte man diesen Wunsch zu erfüllen: Mähren und Niederösterreich schufen eine Landes-Lebens- und Rentenversicherung, Böhmen schuf den Kaiser Franz Josef-Zubilaums-Fonds zur Förderung der Rentenversicherung der Landwirte und Kleingewerbetreibenden. Alle diese, auf dem Prinzip der Freiwilligkeit beruhenden Einrichtungen haben bisher ihren eigentlichen Zweck nicht erfüllt, die Massen blieben ferne. Die Regierung hat sich daher nach den Wahlen des Jahres 1907 entschlossen, die kleinen Selbständigen dem Versicherungszwange ebenso zu unterwerfen, wie die Unselbständigen. Im Jahre 1908 legte sie dem Abgeordnetenhaus den „Entwurf eines Gesetzes betreffend die Sozialversicherung“ vor. Die Auflösung des Abgeordnetenhauses im Jahre 1911 verhinderte die legislatorische Erledigung des Entwurfes. Das neue Haus erhielt den nur wenig abgeänderten Entwurf in der Herbstsession 1911 neuerlich zugewiesen.

Der Entwurf reformiert die längst bestehende Kranken- und Unfallversicherung und ergänzt sie zur Sozialversicherung durch die Einführung der Invaliden- und Altersversicherung für die Unselbständigen, der Altersversicherung für die Selbständigen und der bedingten Invalidenversicherung für jene Personen, welche selbständigen und unselbständigen Erwerb innerhalb bestimmter Perioden wechselnd treiben. Aus dem Begriffe des Zwanges, aus der Tatsache des Überganges von der Unselbständigkeit zur Selbständigkeit, aus der Wanderung der Jugendlichen vom Lande in die Stadt und der schwächeren, dennoch aber nachweisbaren Rückwanderung der Alten leitet der Regierungsentwurf die Notwendigkeit ab, Selbständige und Unselbständige nach demselben Prinzip der Versicherung zu unterwerfen und in einer Risikogemeinschaft und Verwaltungsgemeinschaft zusammenzufassen.

Das Versicherungsprinzip ist das in der deutschen Versicherung angewendete der Durchschnittsprämie und des Staatszuschusses zur flüssigen Rente. Die Unselbständigen werden der Lohnhöhe entsprechend in eine der sechs Lohnklassen eingereiht, die Selbständigen hingegen, wenn sie nicht freiwillig unter bestimmten Beschränkungen mehr versichern wollen, nur in die 2. oder 1. Lohnklasse. Versiche-

rungspflichtig sind alle Unselbständigen, auch die der Landwirtschaft, der Heimarbeit und der persönlichen und wechselnden Dienste. Sie unterliegen auch der Krankenversicherung und der Unfallversicherung, wenn sie in versicherungspflichtigen Betrieben beschäftigt sind. Nur der Invaliden- und Altersversicherungspflicht sind unterworfen die mithelfenden Familienmitglieder und die bereits erwähnten, zwischen Selbständigkeit und Unselbständigkeit schwankenden Personen. Diese haben dann Anspruch auf Invalidenrente, wenn sie mindestens 40 Wochen in den letzten vorangehenden drei Jahren unselbständigem Erwerbe nachgegangen sind. Alle übrigen Selbständigen haben nur auf die im 65. Lebensjahre fällige Altersrente Anspruch. Der Staatszuschuß zur Rente beträgt 90 K., ist also viel höher als der deutsche. — Die Verwaltungsaufgaben aller drei Versicherungszweige (Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung) sind in den „Bezirksstellen“ zentralisiert — den Krankentassen verbleibt eigentlich nur die Festsetzung der Höhe der Beiträge und des Krankengeldes.

Dem Regierungsentwurfe sind sowohl in den Kreisen der Arbeiterschaft als auch in denen der Unternehmer entschiedene Gegner erstanden. Einige sind beide Gegner in dem Kampfe gegen die finanzielle Risikogemeinschaft der Unselbständigen mit den Selbständigen, namentlich jenen der Landwirtschaft. Sie weisen darauf hin, daß der ungünstige Altersaufbau, d. h. die stärkere Besetzung der höheren Altersklassen der Selbständigen in der Landwirtschaft die Summe der voraussichtlichen Altersrenten derart erhöht, daß die Durchschnittsprämien aller Versicherten höher angesetzt werden müßten, als dies bei Ausscheidung der Selbständigen nötig gewesen wäre. Die Regierung gesteht dies unumwunden zu, weist jedoch darauf hin, daß dieser ungünstige Altersaufbau der Landwirtschaft in erster Linie bedingt ist durch die schwächere Besetzung der jüngeren Altersklassen, die eine Folge der Abwanderung vom Lande ist. Die Bezirksstellen stehen und fallen mit der Risikogemeinschaft aller Versicherten. Siegen die Anhänger der Risikotrennung, so muß für die Selbständigenversicherung eine besondere Verwaltungsorganisation geschaffen werden. Für die Unselbständigenversicherung werden wohl die Krankentassen den Unterbau abgeben müssen.

Die Anhänger der Risikotrennung sprachen sich noch vor wenigen Monaten gegen den Versicherungszwang der Selbständigen aus, weil sie es, namentlich in den Ostländern des Reiches, für unmöglich hielten, die Prämien ohne allzu große Rückstände einzutreiben. Sie empfahlen daher das belgisch-französische System der sogenannten einmaligen Einlage mit Staatsbeitrag zu jeder geleisteten Prämie. In jüngster Zeit aber sprachen auch sie sich für das Obligatorium aus, angewendet auf das französische System. Die Anhänger der Regierungsvorlage weisen dagegen auf die Schwierigkeiten hin, welche durch die Anwendung zweier Versicherungssysteme bei dem Uebertreten aus einem unselbständigen in einen selbständigen Beruf (und umgekehrt) entstehen müssen. Zu diesen gegensätzlichen Anschauungen gesellt sich nun der Widerstand der Ostländer gegen die Einbeziehung in das Gesetz. Die Vertreter aller Nationen Galiziens und der Bukowina behaupten, daß die Bevölkerung selbst die kleinste Prämie von 50 Heller monatlich nicht zahlen könne. Sie begnügen sich jedoch nicht mit der Ausscheidung dieser Länder aus dem Gesetze, sondern verlangen für soziale Wohlfahrtszwecke staatliche Geldmittel. Die Berechtigung dieser Forderung begründen sie damit, daß durch die Ausscheidung des zahlungsunfähigen Galiziens aus der Versicherung die Westländer „vor Schaden bewahrt“ werden. Trotz aller Seltsamkeit ist diese Forderung dennoch diskutabel; denn die Ausscheidung Galiziens würde die Durchführung der Versicherung in den Westländern bedeutend erleichtern. Es geht nicht an, die Landwirtschaft ihres Altersaufbaues wegen schlechter zu behandeln, da sie ja durch die Abwanderung ohnehin arg geschädigt ist.

Schärfer noch als gegen die Risikogemeinschaft ist die Gegnerschaft gegen die Verwaltungsgemeinschaft, wie sie in der Bezirksstelle zum Ausdruck kommt. Die sozialdemokratische Arbeiterschaft sieht in den Bezirksstellen eine geradezu tödliche Schädigung der Selbstverwaltung der Versicherung und damit der Arbeiterschaft. Es ist unzulänglich, daß die Errichtung der Bezirksstellen und die Ausgestaltung der Krankentassen aus dem eigentlichen Verwaltungsaufbau die Grundlagen der sozialdemokratischen Parteiorganisation erschüttert. Dennoch haben die Bezirksstellen auch in bürgerlichen Kreisen scharfe Gegner. Deren Kampf gilt der Schwerfälligkeit und Kostspieligkeit des Apparates. Ihnen gegenüber muß

die Frage erhoben werden, ob die Verwaltung der Agenten von 10 Millionen Versicherten von den Krankentassen und Selbstverwaltungskörpern billiger durchzuführen ist, als von den Bezirksstellen. Eine vollständige Umänderung des Gesetzentwurfes müßte dann erfolgen, wenn jene Gegner den Sieg davon tragen würden, die für die Selbständigenversicherung statt des deutschen Systems das französische der sogenannten einmaligen Einlage gewählt wünschen.

Um nun die ohnehin großen Schwierigkeiten bis zur Unentwirrbarkeit zu häufen, haben die polnischen Abgeordneten die Ausscheidung Galiziens aus dem Gesetze wegen der finanziellen Schwäche seiner Bewohner verlangt und hierfür auch noch eine finanzielle Entschädigung für den Verzicht auf die Vorteile des Gesetzes gefordert. Sie gründeten sie auf dem Titel „des unterbliebenen Schadens“. So seltsam es auch einem Nichtösterreicher erscheinen mag — die polnische Forderung ist nach der Sachlage gar nicht so sonderbar. Sie hat jedoch die Gegner des Entwurfes in ihrer Widerstandskraft bedeutend gestärkt.

Vorläufig sind die Verhandlungen in der parlamentarischen Kommission zur Beratung des Gesetzes ins Stocken geraten. In den nächsten Wochen muß sich das Schicksal des Gesetzes entscheiden. Wird der Regierungsentwurf abgelehnt, dann stehen uns heftige Kämpfe innerhalb der Wählerschaft bevor. Eine Partei wird der anderen die Schuld an dem Scheitern des Gesetzes in die Schuhe schieben, die Demagogie wird wieder Triumphe feiern und neue Verbitterung wird in die Massen getragen werden.

Politische Rundschau.

Die Volkszählung in Ofenpest.

Recht charakteristisch für die ungarischen Verhältnisse und für die terroristische Politik der ungarischen Klique gerade in der Hauptstadt sind die Ziffern über das Ergebnis der Volkszählung im Jahre 1910. Es wurden insgesamt 880.371 Einwohner gezählt, die sich nach dem Bekenntnisse der Muttersprache folgendermaßen aufteilen:

Magyarisch	756.070
Deutsch	78.882
Slowatisch	20.359
Rumänisch	2.777
Ruthenisch	242
Kroatisch	2.796
Serbisch	3.972
Tschechisch	5.003
Polnisch	5.782
Sonstige	4.488

Die große Minderheit der zur deutschen Muttersprache sich bekennenden fällt umsomehr in die Waagschale, als seit der vorangegangenen Volkszählung des Jahres 1900 wohl der letzte Rest der Juden, die sich ehemals zur deutschen Sprache bekannten, endgültig zum „echten und vollständigen Magyarentum“ übergegangen sein dürfte, so daß die Zahl 78.882 wohl nur Deutsche von Geburt, Gesinnung und Sprache, die dem ärgsten Terrorismus nicht weichen und wirtschaftlich so unabhängig sind, daß sie nicht gebeugt werden konnten, darstellt. Welche Summe von Intelligenz und wirtschaftliche Macht durch die Ziffer 78.882 ausgedrückt wird, kann man ermessen, wenn man die Strupellofigkeit der Mittel in Erwägung zieht, die jenseits der Leitha von den Machthabern angewendet wurden, um das Magyarentum ziffernmäßig zu stärken.

Wie von den Magyaren die Magyarisierung betrieben wurde, zeigt die Gegenüberstellung der Volkszählungsergebnisse von 1910 und 1900:

Muttersprache	1900	Prozt.	1910	Prozt.
Magyarisch	578.458	79 0	756.070	85-9
Deutsch	104.520	14-3	78.882	9-0
Slowatisch	25.168	3-2	20.359	2-3
Rumänisch	1.299	0-0	2.777	0-3
Ruthenisch	176	0-4	242	0-0
Kroatisch	2.148	0-3	2.796	0-3
Serbisch	2.731	0-4	3.972	0-4
Tschechisch	5.885	0-8	5.003	0-6
Polnisch	7.704	1-0	5.782	0-7
Sonstige	4.233	0-6	4.488	0-5

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Am Freitag den 19. April fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Heinrich v. Jabornegg eine ordentliche öffentliche Gemeinderatssitzung statt.

Für den Rechtsausschuß berichtete G.-A. Dr. Schurbi über den Amtsvortrag betreffend die Wahl von 4 Mitgliedern in die Kommission zur Entscheidung über die anlässlich des Auslegens der Gemeindegrenzen einlaufenden Reklamationen und es wurden über dessen Antrag die Herren Dr. Jesenko, Dr. Kowatschitsch, Karl Mörtl und Bürgermeisterstellvertreter Kauscher als Kommissionsmitglieder gewählt.

Das Heimatsrecht wurde bei Vorhandensein der gesetzlichen Voraussetzungen verliehen an die Postilionswitwe Katharina Dornik, den Schuhmachermeister Michael Wreschak, während das Ansuchen des Franz Jagoritschnil, Oberlehrers i. R., keine Folge gegeben wurde, weil die gesetzlichen Bestimmungen des zehnjährigen ununterbrochenen freiwilligen Aufenthaltes nicht gegeben erscheint. Bezüglich des Ansuchens des Dienstmädchens Maria Jupnik wird beschlossen, noch weitere Erhebungen zu pflegen.

Der Bericht des Bauausschusses (Berichterstatter Herr Dr. Kowatschitsch) über die Baugeschichte am Studentenheimgebäude und deren Behebung wird zur Kenntnis genommen und der hierfür ausgelegte Kostenbetrag genehmigt. Das Bauansuchen des Herrn Oberlehrers Franz Jeker wird zurückgezogen. Die Beschlußfassung über die Herstellung der erforderlichen Kanalverschlüsse wurde als noch nicht spruchreif von der Tagesordnung abgesetzt.

Namens des Gewerbausschusses berichtete Herr G.-A. Karl Mörtl über das Ansuchen der „Kommanditgesellschaft Schef u. Komp.“ und des „Nationalen Verbandes“ um Verleihung von Buchdruckerkonzessionen und es wurde über Antrag des Berichterstatters der Mangel des Lokalbedarfes ausgesprochen.

Für den Mautausschuß berichtete Herr Bürgermeister Dr. von Jabornegg über zwei Erlasse der k. k. Statthalterei betreffend die Verlängerung des Mautprivilegs und die Einführung einer Pflastersteuer für Automobile. Nach eingehender Erörterung durch den Berichterstatter wurde über Antrag des Herrn Sanitätsrates Dr. Jesenko der Beschluß gefaßt, mit einem neuerlichen Ansuchen an die k. k. Statthalterei bezüglich der Einführung einer Pflastersteuer für Automobile heranzutreten, in welchem betont werden soll, daß die Pflaster nur von den in Cilli ständig verkehrenden Lastenautomobilen eingehoben werden soll. Bezüglich der Entscheidung der k. k. Statthalterei, daß die Einhebung von Mautgebühren nur auf ein Jahr und nur für die innerhalb der alten Ringmauer verkehrenden Fahrzeuge bewilligt wird, wurde beschlossen, an das k. k. Ministerium des Innern Vorstellungen zu machen.

Den Bauansuchen des Daniel Rafusch und der Frau Ella Woschnag wegen Errichtung von Mausoleen am städtischen Friedhofe wird nach kurzer Wechselrede, an der sich die Herren Karl Mörtl und Sanitätsrat Dr. Jesenko beteiligten, über Antrag des Bürgermeisterstellvertreters Herrn Max Kauscher Folge gegeben.

Der Bürgermeister Dr. von Jabornegg erstattete hierauf einen sachlichen und umfassenden Bericht über die vorliegenden Projekte zwecks Einführung des elektrischen Lichtes für die Stadt Cilli und ersucht die Herren Gemeindevorstände, zu diesem Bericht Stellung zu nehmen und ihre Meinungen hierüber zu äußern. Nach längerer Wechselrede, an der sich die Herren Robert Zangger, Sanitätsrat Dr. Jesenko und andere Gemeinderäte beteiligten, wurde über Antrag des Herrn Robert Robert Zangger der Beschluß gefaßt: Der Gemeindevorstand spricht sich im Prinzip für die Einführung des elektrischen Lichtes in der Stadt aus und es mögen die ganzen Projekte nach vorheriger Überprüfung durch Sachverständige im Elektrizitätsfache dem Finanzausschuß im Verein mit dem Bauausschuß zur weiteren Vorberatung zugewiesen werden.

Der Waldaufsichtsausschuß bringt hierauf in Anregung, die ober den zwei Tauben befindliche, unmittelbar an den Stadtwald angrenzende Realität mit einer Bretterlage anzulaufen, die um den Preis von 4000 Kronen zum Kaufe angeboten wird. Herr G.-A. Mörtl stellt nun den Antrag, diese Realität zwecks Arrondierung käuflich zu erwerben, welcher Antrag jedoch abgelehnt wird, weil der Kaufpreis zu hoch ist. Nach 7 Uhr schloß der Bürgermeister die Sitzung.

Aus dem politischen Dienste. Der Statthalter in Steiermark hat den Statthaltereikonzipisten Josef Philipp der Bezirkshauptmannschaft Deutsch-Landsberg zur Dienstleistung zugewiesen.

Vermählung. Der k. k. Evidenzhaltungsgeometer Herr Franz Fritsch in Cilli hat sich mit Fräulein Ludmilla Koroschek, Tochter des Hausbesizers und Gemeinderates Herrn Johann Koroschek, vermählt.

Sinfonie-Konzert. Der Cillier Musikverein veranstaltete Mittwoch den 8. Mai im Saale des Deutschen Hauses sein zweites Sinfonie-Konzert. Fräulein Prast wird das Konzertstück von E. M. v. Weber spielen.

Zur Bürgermeister-Neuwahl in der Gemeinde Umgebung Cilli. Am kommenden Montag den 22. d. soll, wie die slowenisch-keritale Presse zu berichten weiß, die neuerliche Wahl des Bürgermeisters in der Gemeinde Umgebung Cilli stattfinden, weil, wie schon gemeldet, Herr August Suschnit die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hatte. Wie wir nun vernehmen, haben nun die liberalen Slowenen die Kandidatur des Dr. Bosic fallen gelassen, für den sich der Gastwirt und Oberlehrer i. R. Thomas Grady und der Gemeindefunktionär Perz besonders warm eingesetzt haben. Am vergangenen Sonntag fand eine Probewahl unter den Slowenen statt, bei welcher Anton Fazarin aus Ostroschno die meisten Stimmen erhalten haben soll.

Die slowenischen Mißerfolge in der Umgebung von Cilli. Die slowenischen Mißerfolge in der Umgebung von Cilli schreibt das Organ des Abgeordneten Dr. Koroschek, die Marburger „Straža“, ausschließlich der Ungeschicklichkeit der slowenisch-liberalen Partei zu. Das Blatt schreibt: „Die unglückliche und gänzlich verfahrene Politik unserer sogenannten „Nationalen Partei“ (Narodna stranka) empfinden wir alle Slowenen in der Umgebung von Cilli. Während in der Marburger Umgebung die überlegte und zielbewusste Politik des slowenischen Bauernbundes vorwärts schreitet, während dort Gemeinde auf Gemeinde in slowenische Hände fällt, während die deutschen Festungen fallen, während die Hauptfestung der Marburger Deutschkämpfer, die Bezirksvertretung, bei den vorjährigen Wahlen so furchtbar erschüttert wurde, daß sie bei einem Haare in Staub zusammengefallen wäre, sehen wir in der Cillier Umgebung gerade die gegenteiligen Wirkungen der verunglückten liberalen Politik. Das können wir ganz markant bei der Gemeinde Tüchern und bei der Gemeinde Umgebung Cilli verfolgen. Wohin nur immer die unglückliche Hand des liberalen Generals Dr. Kufovec greift, überall sehen wir nur einen Rückschritt und den Zerfall. Tüchern haben wir lediglich nur durch die Schuld der Narodna stranka verloren und das gleiche Schicksal droht auch unserer Umgebung Cilli. Wir brauchen keinen prophetischen Geist, doch schon jetzt können wir es leicht aussprechen, daß auch unsere Gemeinde die unglückliche Politik des Dr. Kufovec in den Abgrund stürzen wird. Es gibt schon jetzt unter den Liberalen Männer, die das einsehen, die der nationalen Partei den Rücken kehren und die verfahrenen Parteipolitik des Dr. Kufovec durchaus nicht gutheißen, aber es fehlt ihnen der Mut, dem Dr. Kufovec mit lauter Stimme ins Ohr zu sagen, daß die liberale Partei alles eher als national ist.“

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 9 Uhr vormittags ein Schulgottesdienst, um 10 Uhr vormittags der öffentliche Gemeindegottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer May in Anknüpfung an den Untergang der „Titanic“ predigen wird über „Was ist der Mensch?“ Am Montag abends Zusammenkunft im Sonderzimmer des Hotel Erzherzog Johann. Am Samstag abends um 8 Uhr Versammlung der jungen Mädchen im Pfarrhause.

Athletiksportklub. Heute abends mögen sich die Vereinsmitglieder beim Dirnberger zu einer gemütlichen Zusammenkunft einfinden. Ein eventuelles Fußballübungsspiel für Sonntag wird morgen früh durch die Kundmachungstafel beim Cafe Merkur bekannt gegeben werden.

Fußballwettspiel. Am letzten Sonntag fand unter der Leitung des Herrn Franz Rebeushegg ein Übungswettspiel zwischen der Mannschaft des

Jugendbundes und der Schwarz-roten Elf statt. Die Jugendbundmannschaft zeigte überraschenderweise schöne Leistungen und fiel besonders durch oft flinkes und schönes Zusammenspiel auf. Die Schwarz-Rote Elf dagegen spielte zerschlagen, was wohl darauf zurückzuführen sein dürfte, weil sie mit Ersatzmännern antreten mußte und überdies überhaupt nur neun Mann stellte, was auch ihre hohe Niederlage mit 8:2 erklären läßt. Im übrigen war das Spiel größtenteils offen und nahm einen sehr ruhigen und fairen Verlauf. Es ist wahrlich eine Freude, anzusehen, mit welcher Begeisterung, Lust und Liebe sich die Jugend diesem gesunden Sporte widmet und welchen Fortschritt sie hierbei zu verzeichnen hat.

Die Firmung im Dekanate Cilli findet an folgenden Tagen statt: am 29. Juni in der Pfarrkirche St. Daniel, am 30. Juni in der Marienkirche in Cilli, am 1. Juli in Greis, am 2. Juli in Tüchern, am 3. Juli in Sachsenfeld, am 4. Juli in Traklau.

Gleichenfest. Die Bürgerliche Schützengesellschaft hat infolge des im Mai stattfindenden hundertjährigen Erzherzog Johann Gedent-, Fest- und Freischießens sich veranlaßt gesehen, die Schießstätte einer bedeutenden Vergrößerung zu unterziehen. Der Neubau ist bereits unter Dach und findet aus diesem Anlaß heute Samstag um 6 Uhr abends das Gleichenfest statt. Die tadellose und rasche Durchführung der umfangreichen Arbeiten durch Stadtbaumeister Alois Kaiser findet allseits ungeteilten Beifall.

Ein Beispiel von Opferwilligkeit gab vor kurzem ein Südmärker aus Hohenau in Niederösterreich. Bei der Ausschmückung des Festsaales zur Schillerfeier verletzte er sich an der rechten Hand, wurde für einige Tage arbeitsunfähig und erhielt hiefür von der Unfallversicherung eine entsprechende Entschädigung. Diese Summe ergänzte er auf 50 K. und überwies diesen Betrag der Südmärk in Form eines Gründerbeitrages. Ein Zeichen mehr, daß auch bei uns Deutschen endlich völkische Opferwilligkeit zu erwachen beginnt.

Was durch nationale Kleinarbeit geleistet werden kann, zeigt der Rechenschaftsbericht der Südmärkgruppe für den 14. und 15. Bezirk in Wien. Diese rührige Gruppe, welche in den letzten zwei Jahren die Zahl ihrer Mitglieder verdreifacht hat, führte im Jahre 1911 an die Hauptleitung fast 2000 K. ab, und zwar an Mitgliedsbeiträgen 1161 K., Sammelturn- und Festertragnis 143 und 311 K., Schillersammlung 284 K. und Ertragnis aus dem Abfahre der Verkaufsartikel 136 K.; außerdem gab sie 115 K. für nationale Zwecke aus und brachte 171 K. als Spenden zur Deckung der eigenen Verwaltungsauslagen auf. Der Schriftführer setzte u. a. über 7000 Ansichtskarten und noch mehr Wehrschagmarken, 4400 Zahlzettel und 1000 Zigarrenspitzen ab; ein Mitglied, das ein Kaffeehaus betreibt, verkaufte 1000 Palete Vereinszunder. Das sind Leistungen, die der emsigen Gruppenleitung ein glänzendes Zeugnis ausstellen und uns hoffen lassen, daß die Zeit, in der wir unsere Leistungen in völkischer Kleinarbeit mit denen unserer opferwilligen nationalen Gegner vergleichen können, nicht mehr so ferne ist.

Jagderfolg. Aus Windischgraz wird uns geschrieben: Am Dienstag wurden im Jagdbrevier des Herrn Perndt in Unter-Drauburg drei Auerhähne auf einem Jagdgange erlegt. Die glücklichen Schützen waren die Herren Bezirksrichter Janny, Bezirksförster Sernc und Dr. Kallher.

Gezecht, gerauft und gestochen. Man schreibt aus Drauburg: Der Schmied und Besitzer Ludwig Schuler aus Altenmarkt und der Schuhmacher Michael Randorfer aus Peilenstein gingen im angeheiterten Zustande nach Hause. Unterwegs begannen sie zu streiten; bald schlugen sie sich und verletzten sich gegenseitig. Schuler, der in immer größere Aufregung kam, zog sein Taschenmesser und versetzte dem Randorfer einen tiefgehenden Stich in den linken Unterschenkel und einen in den Kopf. Schwerverletzt brach Randorfer zusammen. Die Anzeige wurde erstattet.

Unglückliche Zufälle. Aus Markt Tüffer wird gemeldet: Montag früh sollte ein Knecht der hiesigen Bierbrauerei mit zwei Pferden einem zur Brauerei fahrenden schwerbeladenen Fuhrwagen Vorspann leihen. Der Weg vom Bahngelände bis in die Brauerei, etwa 200 Schritte, steigt ziemlich steil an. Als der Knecht an die Bahnschranken kam, mußte er warten, weil soeben ein Lastenzug durchfuhr. Plötzlich kam ein großes, volles Bierfaß von der Brauerei heruntergefallen und riß einem Pferde die ganze Hufschale weg, so daß das Pferd sofort geschlachtet werden mußte. Am nächsten Tage um die

gleiche Zeit fuhr ein anderer Brauerknecht mit einem zweispännigen Fuhrwagen von der Brauerei herunter, als gerade wieder der Lastenzug durchfuhr. Die Pferde scheuten, rannten den Bahnschranken um und konnten mit knapper Not vor dem heranfahrenden Zuge auf die Seite gerissen werden.

Neue Entdeckungen in der Adelsberger Grotte. Am 13. d. gelang es den Herren Dr. Rudolf Willner vom k. k. Ackerbauministerium, Dr. Anton Pitschhofer, Leiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg und Grottensekretär G. And. Perko, in der Adelsberger Grotte am Ende hinter dem sogenannten großen Kalvarienberg neue großartige Entdeckungen zu machen. Die Schwierigkeiten waren außerordentlich. Eine elf Meter hohe senkrechte Felswand wurde mit einer viel Kraft und Geschicklichkeit erfordernden Kletterei überwunden und man gelangte hierauf durch einen exponierten Quergang in eine große, mit herrlichen Sinterkaskaden gezeierte Halle. Hunderte von schneeweißen Tropfsteingebilden bedecken Boden und Decke der Halle. Am Ende der Riesenhalle kletterten die Forscher durch mächtige Tropfsteinsäulen bis zu einem langen, glatten Stenmlamin, welcher in einen 40 Meter tiefen Schacht endet. Alle Versuche, diesen Abgrund mit dem Seil zu nehmen, scheiterten an den spiegelglatten Wänden desselben. Zweifelloß war einst dieser unentdeckte Teil der Adelsberger Grotte eine Zufluchthöhle zum unterirdischen Hauptwasserlauf der Haupthöhle und werden die weiteren Forschungsarbeiten zeigen, ob vielleicht die Erschließung weiterer Gänge der 21 Kilometer langen Adelsberger Grotte bevorsteht.

Wir haben unserer Notiz, in welcher wir aufmerksam machten, wie sehr sich der Markt Kapfenberg zu Vereinsausflügen und Zusammenkünften eignet, noch nachzutragen, daß der Markt in der Böhrer'schen Werkkapelle und dem Böhrer'schen Salonorchester zwei ganz vorzügliche Musiken besitzt, die für mäßiges Entgelt auch außerhalb des Marktes zur Verfügung stehen. Die Werkkapelle besteht aus 30 mit allerbesten Blech- und Streichinstrumenten ausgerüsteten Musikern, die nach Anspruchs Sachverständiger ganz Vorzügliches bietet und hinter den Leistungen von Berufs- und Militärorchestern, wenn überhaupt, nur wenig zurücksteht; das Salonorchester ist nach dem Vorbilde der Karlsbader und Marienbader Orchester gebildet und erfreut sich gleichfalls größter Beliebtheit.

Osterrauerei. Am Ostermontag zechten mehrere Bauernburschen aus den Gemeinden Dobrina und Schiltern im Gasthause des Anton Pulko in Schiltern, darunter auch die Besitzersöhne Anton Jus und Franz Sardinschek. In ihrer Gesellschaft befanden sich auch die Besitzersöhne Salschek. Als sich diese gegen 7 Uhr abends nach Hause begeben wollten, kam ihnen vor dem Gasthause der Zechgenosse Anton Jus nach und forderte sie auf, wieder in das Gasthaus zurückzukehren. Sardinschek, der dies sah, schrie auf Jus, er möge seine Mädchen in Ruhe lassen, ein Wort gab das andere, bis schließlich die beiden aneinander gerieten. Sardinschek zog im Handgemenge sein Taschenmesser und brachte dem Jus schwere Verletzungen bei. Schon vorher hatte Sardinschek im Gasthause mit einem Revolver hantiert, den ihm jedoch die Tochter des Gastwirtes weggenommen und verwahrt hatte. Sardinschek wurde dem Bezirksgerichte Rohitsch eingeliefert.

Ein zudringlicher und raufstüftiger Gast. Am Sonntag den 14. d. mittags kam der Besitzersohn Franz Jezernik aus Oberföfing in das Gasthaus des Franz Plevischal in Gaberje und fing dort grundlos mit dem Fabrikarbeiter Martin Brodnik zu streiten an. Bald kam es zu einem Handgemenge, in welchem Jezernik den Brodnik gegen eine Glasür drückte, wobei eine Scheibe in Trümmer ging. Trotz der Aufforderung des Gastwirtes, Jezernik möge das Gasthaus verlassen, erziederte dieser noch weiter, so daß er mit Hilfe des Fleischergehilfen in das Freie befördert werden mußte. Hierbei stieß Jezernik den Gastwirt mehrere Male in die Brust, ohne ihn jedoch merklich zu verletzen. Gegen 4 Uhr nachmittags erschien Jezernik abermals im Gasthause des Plevischal mit mehreren Bauernburschen und da er wiederum zu erziedern anfang, erhielt er kein Getränk und wurde abermals fortgeschafft. Am Abende erschien der zudringliche Gast zum drittenmale in Begleitung seiner Brüder Martin und Karl Jezernik und des Schlossers Franz Wejial. Der Gastwirt verweigerte ihnen jede Zech, worüber diese Burschen so in Zorn gerieten, daß sie zu schreien und mit den Händen herumzuschlagen begannen. Um die raufstüftigen Herren los zu werden, wurde rasch eine Gendarmeriepatrouille herbeigeholt, die die Radaumacher abschaffte. Bei der Ab-

schaffung des Franz Jezernik mischten sich die anderen in die Amtshandlung ein, schrien und johlten laut, er brauche der Gendarmerie keine Folge leisten, da sie kein Recht habe, jemanden aus dem Gasthause fortzuschaffen. Hierüber wurde die Anzeige erstattet und die heißblütigen Burschen werden sich gerichtlich zu verantworten haben.

Mit der Weingartenhaue schwer verlegt. Am 12. d. waren der 24-jährige Reuschler Karl Rantschan und der 20-jährige Reuschlersohn Johann Dolar, der als ein ungewöhnlich roher, frecher und raufstüftiger Bursche sowie als notorischer Wilddieb bekannt ist, bei der der Kirche in St. Rosalia bei St. Georgen gehörigen Winzerei mit dem Weingartenhauen beschäftigt. Während des Tages bei der Arbeit gerieten die beiden infolge einer alten zwischen ihnen bestehenden Feindschaft — Rantschan soll nämlich kurz vorher auch dem Dolar einen Vorstehhund zusammengeschossen haben — in Streit, im Verlaufe dessen Rantschan dem Dolar drohte, er werde ihn, falls er ihn noch einmal beim Wildern antreffe, das Gewehr zerschlagen. Nach Beendigung der Arbeit traten die beiden in Begleitung der anderen Weingartenhauer den Heimweg an. Als sie in die Ortschaft Gora kamen, lehnte sich Dolar an die Schulter des Rantschan mit der Frage, wann er ihn durchzuprügeln gedente. Daraufhin verfehlte, ohne ein Wort zu sagen, Rantschan dem Dolar mit seiner Weingartenhaue einen wichtigen Hieb, der ihn zu Boden streckte, und gleich darauf einen zweiten kräftigen Hieb. Dolar wurde in bewußtlosem und blutüberströmten Zustande in das Krankenhaus überführt.

Mit einer Pistole sich selbst angeschossen. Am Ostermontag früh, als der Besitzer Franz Sternische in Drevenil mit seiner Familie beim Frühstück saß, lud dessen Tagelöhner Eduard Kremenschel hinter dem Wohnhause eine Pistole, um damit zu schießen. Er steckte zuerst das Zündhütchen auf, schlug die Pulverladung mit einem hölzernen Ladestock fest und schlug dann mit der Pistole auf einen Stein. In diesem Augenblicke schnappte der ohnedies lockere Hahn der alten Pistole zu, die Pistole explodierte und die Ladung verletzte den Kremenschel derart, daß er in schwerverletztem Zustande in das öffentliche Krankenhaus nach Gili überführt werden mußte.

Zwei Messerhelden. Am 8. d. gegen Abend gingen die Eheleute Johann und Amalia Rajba aus der Umgebung von Sauerbrunn nach dem Kirchengange nach Hause. Unterwegs begannen die Eheleute laut miteinander zu streiten, so daß die Besitzersöhne Ignaz Gobeß und der Tagelöhner Anton Milscha herbeigeeilt kamen, um zu sehen, was denn los sei. Anton Milscha, ein alter Feind des Johann Rajba, der die damalige Witwe Perkowski, seine jetzige Frau, geheiratet und den Anton Milscha so auf die Luft gesetzt hatte, hatte Johann Rajba schon einmal damit bedroht, daß er mit seiner Frau nicht 14 Tage zusammenleben werde. Nun bot sich ihm jetzt eine günstige Gelegenheit, an Rajba Rache zu nehmen. Nach einem kurzen Wortwechsel zog Milscha sein Taschenmesser und führte mehrere Stiche gegen Rajba, der ziemlich angeheitert war. Rajba erlitt lebensgefährliche Verletzungen an der Brust und ober dem linken Auge. Trotz seiner Trunkenheit blieb auch Rajba dem Milscha nichts schuldig. Auch er hatte sein Taschenmesser gezogen und dem Milscha Schnittwunden am Unterarme, Oberschenkel und am linken Knie beibracht, die in ihrem Zusammenhange auch schwere Verletzungen sind. Gegen die beiden Messerhelden wurde die Anzeige erstattet.

Tüffer. (Genossenschaftsversammlung.) Die „Genossenschaft der handwerksmäßigen Gewerbe des Bezirkes Tüffer“ hält am 28. d. um halb 4 Uhr nachmittags im Salon des „Hotel Penke“ ihre Generalversammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: Begrüßung und Bericht der Vorsteherung; Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung und Bericht des Sekretärs; Rechenschaftsbericht des Kassiers; Wahl dreier Delegierten für den Genossenschafts-Verband; Gründung eines Unterstützungsfonds § 19 m. G.-St.; Bepfischung der Feier des 25-jährigen Genossenschaftsbestandes; Allfälliges. Wer sich an der Genossenschafts-Versammlung ohne Grund nicht beteiligt, wird nach § 25 Gen.-St. bis zu 20 Kronen bestraft.

Windischgraz. (Turnverein.) Der hiesige Turnverein hielt am Dienstag im Gasthause des Herrn Eichholzer eine Monatskneipe ab, welche einen schönen Verlauf nahm. Kneipwart Dr. Harpf hielt einen fesselnden, höchst lehrreichen Vortrag über homo-semiitische Rassenverhältnisse. Der Turnverein hat sich zur Aufgabe gestellt, die Monatsknei-

pen zu Vorträgen der Mitglieder zu benützen und dadurch sowohl die Redegewandtheit der Mitglieder zu schulen, als auch das Wissen derselben zu bereichern, was gewiß nachahmenswert ist.

Rann a. S. (Deutsches Heim.) Unsere süblich gelegene steirische Stadt gab wieder den Nachweis, daß die Deutschen Ranns im Vereine „Deutsches Heim“ Großes zu leisten vermag. Beim Familienabend am Samstag den 13. ds. bekundeten lichterhell die Aufführungen des Heim-Orchesters, sowie die gelungenen Theateraufführungen auf der eleganten Bühne im großen Vereinssaale im Heim, was unsere Kräfte in Rann schaffen können. Für alle Mitglieder war dieser Familienabend ein Fest voller Freuden. Mit welch frenetischem Jubel applaudierte man nicht dem „Kohn“ und dem „Feldwebel“? Viele glaubten, es sei ein schlauer, polnischer Jude auf der Bühne. Der Humorist und Komiker erntete bei jeder Stellung und Drehung bei jedem Worte lebhaften Beifall. Das Orchester unter der meisterhaften Leitung des Herrn Villesfort würzte Allen aber auch den Postalkischen im Stücke „Die Post kommt“, die Freuden. Mit einer wahren Strauß-Sentimentalität wurde die Mazur „Ein Herz, ein Sinn“ exakt und würdevoll zu Gehör gebracht.

Rann a. d. Save. Die Freiwillige Feuerwehr hielt am 16. d. die Fortsetzung ihrer bereits am 24. März im „Deutschen Heime“ stattgefundenen diesjährigen Hauptversammlung ab. Wehrhauptmann Karl Schalou begrüßte zunächst die fast vollzählig erschienenen Mitglieder und machte Mitteilung, daß Herr Bürgermeister Aug. Faleschini und Herr Bürgermeisterstellvertreter Hans Schniderschitsch ihr Fernbleiben von der heutigen Versammlung wegen eingetretener Hindernisse entschuldigt haben. Wie dem eingehenden Berichte des Schriftführers Hans Dengg zu entnehmen war, rückte die Wehr im abgelaufenen Jahre zu vier Bränden aus; darunter zu einem im Stadtgebiete und zu drei Bränden in der nächsten Umgebung der Stadt. Weiters wurden sechs Zug-, fünf Haupt- und eine Nachübung, sowie sieben Ausübungszüge abgehalten. Der Verein zählt mit Ende des Jahres 44 ausübende und 89 unterstützende Mitglieder. Hierauf erstattete Säckelwart Fris Kalb den Kassabericht, aus welchem hervorgeht, daß sich die Einnahmen auf 493-71 K. und die Ausgaben auf 387-54 K. belaufen und daher ein Kassarest von 106-17 K. verbleibt. In der Kneipkasse verbleibt nach dem Berichte des Kneipwartes Richard Kniawasser ein Ueberschuß von 78-58 K. Wehrhauptmann Schalou sprach in herzlichen Worten sämtlichen Berichterstattern für ihre musterhafte Führung und Gebarung den Dank aus. Hierauf gedachte Wehrhauptmann Schalou der Verdienste, die sich Herr Heinrich Klabuttschar als langjähriges Mitglied und einstiger Hauptmann der Wehr erworben hat und ersuchte schließlich in Würdigung seiner Verdienste, ihn zum Ehrenhauptmann zu ernennen. Herr Klabuttschar wurde sogleich mit begeisterter Zustimmung einstimmig zum Ehrenhauptmann dieser Wehr ernannt und die Ueberreichung eines reichausgestatteten Ehrendiploms beschlossen. Bei der hierauf erfolgten Neuwahl wurde einstimmig neuerlich Stadtkassiersekretär Karl Schalou zum Wehrhauptmann und Zimmermeister Adolf Gabritsch zum Wehrhauptmann-Stellvertreter gewählt. Weiters wurde gewählt zum Steigerzugsführer Geschäftsführer Stefan Petrowitsch, Rottführer Kaminfeger Franz König, Spritzenzugsführer Kleidermacher Josef Böhrer; Rottführer zugleich Gerätemeister, Schlossermeister Julian Wresounigg, Schriftführer Gastwirt Hans Dengg, Stellvertreter Hausbesitzer Coler von Roßmann, Vereinskassier Sattlermeister Fris Kalb und Hausbesitzer Johann Solner als Zugführer der Schutzmannschaft. Im gemütlichen Teil der Versammlung wurde Richard Kniawasser wieder zum Kneipwart gewählt. Schließlich erinnerte Wehrhauptmann Schalou, daß der Verein im heurigen Jahre seinen 30-jährigen Bestand in deutscher Art und Sitte zu feiern habe. Zur Vorbereitung dieser Veranstaltung wurde sogleich ein aus zehn Mitgliedern der Wehr eingesetzter Ausschuß gebildet.

Bermischtes.

Ein gräßliches Drama auf dem Meere. Auf der Fahrt von England nach New-York, seiner Erstlingsreise, ist der größte Passagierdampfer, der bisher gebaut worden war, der Titanic der englischen White Star Linie, mit einem schwimmenden Eisberge zusammengestoßen. Der Zusammenstoß gestaltete sich zu der furchtbarsten Schiffskatastrophe, die bisher verzeichnet ist. Von den

Fahrgästen und der 900 Mann zählenden Besatzung des Riesenschiffes sind 1500 Personen ertrunken. Der Zusammenstoß ereignete sich am 16. d. nachts. Vier Stunden nach dem Zusammenstoß sank das Schiff, das zahlreiche drasilose Telegramme über das Meer ausbande, um Hilfe zu erhalten. Einige Dampfer nahmen sofort die Richtung der Fahrt nach der Unglücksstelle, allein, bis sie kamen, ging das furchtbare Drama bereits zu Ende. Die Geretteten dankten ihr Leben den Rettungsboten des eigenen Schiffes. Es sind vorwiegend Frauen und Kinder. Ihre Zahl beläuft sich gegen 800. Das Unglück wird der Rekordraerei zugeschrieben. Der Kapitän sollte die bisherige beste Zeit der Überfahrt nach Amerika schlagen und nahm zu diesem Behufe die kürzere nördlichere Fahrtrichtung, die aber wegen der Eisberge die gefährlichere ist. Der „Titanic“ war gegenwärtig das größte Schiff der Welt; es hatte eine Länge von 265 Meter und eine Breite von 28 Meter und einen Gehalt von 46.382 Tonnen. Alle Räume, alle Einrichtungen waren großartigen Stils: der Sportplatz, der Theatersaal, die Les- und Rauchzimmer mit Veranden, türkische Bäder, ein Schwimmbad usw. Eine Neuerung waren die Privatpromenaden, die mit allerhand erdenschlichen Bequemlichkeiten ausgestattet waren. Der Speisesaal faßte nicht weniger als 550 Personen und stand in Verbindung mit einem Pariser Kaffeehaus. Das Tafelgerät zählte 10.000 Stück. Der Riesendampfer hat 56 Millionen Kronen gekostet. Das Londoner Bureau erklärt, daß der „Titanic“ 330 Fahrgäste erster Klasse, 300 Fahrgäste zweiter Klasse und 755 Zwischendecksfahrgäste an Bord hatte, also zusammen 1380 Fahrgäste. Die Besatzung betrug 903 Mann. Die Rettungsvorkehrungen dieses schwimmenden Palastes sollen sehr mangelhaft gewesen sein, da sonst nicht so ungeheure Opfer zu verzeichnen wären. Unter den Opfern befinden sich einige bekannte Namen amerikanischer Millionäre. Ungeheuer sind die Werte, welche mit dem Dampfer zugrunde gingen. Das Schiff hatte Diamanten und Edelsteine im Gesamtwerte von über 100 Millionen Mark an Bord. Die Habe der Reisenden stellte ebenfalls einen Wert von mehreren Millionen Mark dar. Alles dies ruht auf dem Grunde des Ozeans. 3418 Postsäcke, die sich auf dem Schiffe befanden, scheinen gänzlich verloren zu sein. Unter den Fahrgästen befanden sich auch holländische Diamantenhändler, die Kostbarkeiten im Werte von über 5 Millionen Franken bei sich trugen. Die Ertrunkenen sind fast durchgehends Engländer und Amerikaner. An Reisenden aus Deutschland und Oesterreich dürften sich etwa 20 auf dem Dampfer befunden haben. — Ungeheure Summen haben infolge der Katastrophe die Versicherungsgeellschaften aufzubringen. Selbst auf die unmittelbar nichtbeteiligten deutschen Gesellschaften entfallen durch Rückversicherung allein 1½ Millionen Mark. Der Schaden, der insgesamt entstanden ist, beträgt angeblich 539 Millionen Kronen, wobei die Ablebensversicherungen und die Schadenersätze der Verunglückten an die Hinterbliebenen nicht mitgerechnet sind.

Ein neues Wunderkind ist entdeckt worden, diesmal in Amerika. Winifred Sackville Stoner zählt erst acht Jahre, sie spricht aber bereits neun Sprachen geläufig: Englisch, Französisch, Deutsch, Japanisch, Chinesisch, Russisch, Lateinisch, Griechisch und Esperanto. Die Eltern dieses Wunderkindes schreiben seine Begabung und seine Fähigkeiten einzig und allein der sorgfältigen und ausgezeichneten Erziehung zu, die sie ihm haben angedeihen lassen. Mit Virgilversen hat die Mutter ihr Kind in den Schlaf gesungen; sicherlich hat sie sie nach einem amerikanischen Wiegenliede umgeschrieben. Im Alter von sechs Monaten soll das Kind schon größere Vorträge halten haben können und mit vier Jahren erschienen die ersten Gedichte und Abhandlungen, die drei dicke Bände umfassen. So wird aus Amerika wenigstens berichtet.

Maßloser Dünkel. St. Bonifaz sagt in der Februarnummer 1912: „Wer sich die Mühe genommen hat, dieser Sache etwas auf den Grund zu gehen, muß gestehen, daß gerade die katholischen Geistlichen in der Denkdisciplin, der Philosophie, auf einer Höhe der Bildung und Wissenschaftlichkeit stehen, die von keiner anderen Klasse der Gesellschaft, die auf Bildung Anspruch macht, erreicht wird. Sehr viele von ihnen, namentlich die Führer und Lehrer der Theologie, studieren drei und mehrere Jahre Philosophie, die Lehre vom Denken, die Denkgesetze usw. Ihr ganzes Leben lang beschäftigen sie sich mit den tiefsten Problemen des menschlichen Geistes, mit den erhabensten Denkern aller Zeiten, ihrem Leben, ihrer Lehre.“ — An die Ueberlegenheit dieses Studiums glauben heutzutage nur noch die Betschwefel und die nicht alle.



ERHÄLTICH IN JEDER K. K. TABAK-TRAFIK

Gerichtssaal.

Wein gestohlen.

Vom Herbst 1911 bis zum Monate Februar d. J. wurden dem Geometer Karl Lebitzsch in Gili aus seinem in Stalle bei Gonobitz befindlichen Weingartenkeller ungefähr um 720 Kronen Wein aus versperrten Kellerräumen gestohlen. Als Täter wurden nun die eigene Winzerin Agnes Fijausch und ihr 12jähriger Sohn Jakob ermittelt. Die beiden Beschuldigten gaben zu, den Wein entwendet zu haben und zwar auf die Weise, daß sie die beim Kellerfenster befindlichen Eisenetze entfernten; dann sei der kleine Sohn durch die kleine Fensteröffnung in den Keller hineingekrochen. Die Mutter habe ihm von draußen ein leeres Geschirr gereicht, welches der Sohn anfüllte und dann wieder der Mutter beim Fenster hinaus reichte. Bei der Winzerin ging es natürlich allemal sehr lustig zu. Auch andere Gegenstände stahl die Fijausch ihrem Herrn. Sie wurde ob Diebstahls zu 3 Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Dem Unglücke entronnen.

Nach langer Abwesenheit kam der Bergarbeiter Johann Cepin aus St. Veit bei Montpreis aus Deutschland wieder in seine Heimat und war im Hause der Maria Bevz zu Gaste, mit deren Tochter er verlobt war. Gegen Abend des 25. vorigen Monats erschien der 20jährige Knecht Georg Jeler aus St. Veit mit mehreren anderen rausluftigen Bauernburschen vor dem Hause der Bevz und fragte daselbst in herausforderndem Tone, ob Cepin im Hause sei. Um die Burschen zu verschrecken, schoß Cepin, der das Gespräch belauscht hatte und die Absicht der Burschen erkannte, aus Furcht zweimal durch das Fenster, welches sich in entgegengesetzter Richtung von der Stelle wo die Burschen standen, befand. Sofort nach den Schüssen ergriff jeder ein vor dem Hause liegendes Holzstück und warf es mit aller Kraft durch das Fenster in das Wohnzimmer, wodurch viele Fensterscheiben zertrümmert wurden und die Einwohner in großer Gefahr waren. Jeler wurde wegen dieser Tat zu 5 Wochen schweren Kerkers verbunden mit einer Faste wöchentlich, verurteilt.

Mit einer Sense gegen Vater und Bruder.

Der 20jährige Besitzersohn Josef Verstovschek aus Dittmannsdorf bei Mann zerstritt sich mit seinem Vater, da dieser ihm nicht erlaubte, seinen Rod anzuziehen. Es kam zu einer Balgerei, während welcher der Vater mit seinem zweiten Sohne den Josef zu Boden warf und ihn tüchtig durchprügelte. Darüber geriet der Sohn in eine solche Aufregung, daß er vor das Haus lief, dort eine Sense nahm und damit in das Zimmer wie wütend zurücklief und seinen Bruder Johann mit aller Gewalt in die Brust stieß, den er lebensgefährlich verletzte. Josef Verstovschek wurde zu 4 Monaten schweren Kerker, verbunden mit einer Faste und einem harten Lager monatlich, verurteilt.

Mit der Wagenkrippe geschlagen.

Der 19jährige Maurer Josef Kowatsch hatte während einer Rauferei den Gastwirt Johann Erebotschan in St. Martin im Rosentale mit einer Wagenkrippe so stark über den Kopf geschlagen, daß Erebotschan schwere Verletzungen davongetragen hatte. Hierauf warf er die Wagenkrippe mit aller Wucht durch das geschlossene Fenster in das Gastzimmer wodurch die darin befindlichen Gäste gefährdet wurden. Am gleichen Tage hatte Kowatsch auch die Besitzersöhne Andreas Arnischek und Josef Podpetchan zu Boden geworfen und mit einem Prügel leicht verletzt. Kowatsch wurde zu 4 Monaten schweren Kerker, verbunden mit einer Faste und einem harten Lager monatlich, verurteilt.

Seinen Vater leicht verletzt.

Im Monate März kam der 25jährige Tagelöhner Franz Lipooschek aus Loschnitz der Gemeinde Umgebung Gili zu seinem Vater Franz Lipooschek am Schloßberg auf Besuch. Nach einer Weile gerieten sie miteinander in Streit. Der Sohn ergriff plötzlich den Vater, faßte und würgte ihn am Hals und drückte ihn an die Wand. Sein Vater zog um sich gegen den Sohn zu wehren, einen Schlüssel aus der Tasche und holte gegen ihn aus. In diesem Augenblicke erfaßte ihn der Sohn, warf ihn zu Boden und stieß ihn einigemal mit der Faust kräftig in die Brust. Der Vater erlitt durch den Fall Verletzungen am Kopfe und an der Hand. Der herzlose Sohn wurde zu 3 Monaten Kerker verurteilt.

Ueberfall.

Am 27. März überfiel wie wir schon berichtet haben, der 24jährige Bergarbeiter Franz Sikoschek den Besitzersohn Max Simonischek auf der Straße von Kopreinitz nach Drachenberg, warf ihn zu Boden und bearbeitete ihn mit einem Stocke, so daß Simonischek leichte Verletzungen davongetragen hatte. Als ihn die Mutter des Verletzten wegen seines Vorgehens zur Rede stellte, schlug er bei ihrem Wohnhause die Fensterscheiben ein und bedrohte sie selbst mit einem Stocke. Am Abend des gleichen Tages begegnete er den Lehrer Alois Trobisch und dessen Sohn Josef, die er ebenfalls in roher Weise überfallen, durch Stockhiebe beschädigt und mißhandelt hatte. Sikoschek wurde vor dem Erkenntnisgerichte nach den §§ 99, 85b und 411 zu 9 Monaten schweren Kerker, verbunden mit einer Faste und einem harten Lager monatlich, verurteilt.

Rinder schmuggeln.

Der Besitzer Vinzenz Umel aus Osrebel bei Drachenburg wollte im November d. J. vom Besitzer Franz Strupel aus Kreuz in Kroatien zwei Ochsen kaufen. Zur selben Zeit herrschte jedoch in Kroatien eine Viehsuche und es war die Einreißung von Rindern aus Kroatien nach Steiermark verboten. Umel wandte sich nun an Franz Pichenitschnil mit der Bitte, dieser möge ihm zwei Viehpässe besorgen. Dieser erhielt auch tatsächlich auf den Namen seines Bruders Johann Pichenitschnil beim Gemeindebeamten Kapellen zwei ordnungsmäßig ausgefüllte Viehpässe und übergab sie dem Vinzenz Umel gegen eine Bezahlung von 10 K. Umel kaufte nun die zwei Ochsen in Kroatien und trieb sie nach Steiermark. Im Monate Jänner begegnete der Gemeinbediener Josef Kostainschek aus Pischek gegen 2 Uhr nachts den Umel, wie er in Gesellschaft eines anderen eine rotweiße Kuh ohne Viehpas wieder einschmuggelte. Der Gemeinbediener machte ihn darauf aufmerksam, daß er einen Viehpas haben müsse, sonst müsse er den Fall zur Anzeige bringen. Umel wollte jedoch diesen wohlgemeinten Ratschlag nicht befolgen, weshalb ihm über Anzeige die Kuh weggenommen und veräußert wurde. Die beiden Fälle wurden zur Anzeige gebracht und Umel zu 6 Wochen, Franz Pichenitschnil aber zu drei Wochen Arrest verurteilt.

Ungarischer Schäferhund

reinrassig, weiss, mittelgross, sehr guter Wächter, ist billig zu verkaufen bei Vinzenz Pagitz, Förster in Sagor a. d. Save, Krain. 18441

WEM SUNLIGHT

hilft, dem macht das Waschen Freude.

Sunlight Seife

zum Waschen von feinen Leinen und farbigen Stoffen ist einfach unübertroffen.

Versucht Sunlight Seife nach unserer Gebrauchsanweisung.

SIE SCHONT GEWEBE UND FARBEN LEVER & CO., G.m.b.H., WIEN III.



Saben Sie Schmerzen?

Rheumatische, gichtische, Kopfschmerz, Zahnschmerzen? Haben Sie sich durch Luftzug, Erkältung was zugezogen? Versuchen Sie doch den schmerzstillenden, heilenden, stärkenden Feller's Fluid m. d. M. „Elsafluid“ auch gegen Hergenschuß, Kreuz- und Gelenkschmerzen. Der ist wirklich gut! Das ist nicht bloß Reklame! Probenduzend 5 Kronen franko. Erzeuger nur Apotheker Feller in Stubica Elaplatz Nr. 269, (Kroatien).

Warnung! Ein Hausschatz für alle Familien ist Mac's Kaiser-Vorur. Er ist echt und chemisch rein nur in zinnoberroten Schachteln mit der knieenden Frauengestalt. Mac's Kaiser-Vorur hat keine verbilligende Beimischungen, wie Natron oder Alaun, und keinerlei Zutaten, die sich nicht lösen oder das Wasser trüben, er eignet sich also allein auch zur Wundbehandlung, Mund- und Zahnpflege und ist damit das universalfeste, unentbehrlichste Hausmittel. Nachahmungen jeder Art weist man im eigenen Interesse zurück.

Einige Winke für den Rübenbau. Die Rübenenernte 1911 wurde in vielen Versuchsanstalten geprüft und die Berichte derselben lauten übereinstimmend, daß in vielen Fällen die Lebenskraft der Keime um die Hälfte geringer ist, gegenüber der 1910er Ernte. Es wäre deshalb ganz ungerechtfertigt, wie von verschiedenen Seiten empfohlen wurde, eine schwächere Saat mit diesjährigem Saatkorn auszuführen. Erinnert muß auch werden, daß die Rübenfelder bei guter Bestellung, Wahrung der Winterfeuchte mit löslichen Nährstoffen gedüngt sein müssen, wenn die zarten Pflanzen im Anfangsstadium des Wachstums etwa eintretende Nachtfröste überdauern sollen. Zum schnellen Wachstum und zur gesunden Entwicklung der jungen Rübenpflanzen sind daher Düngemittel unbedingt nötig, welche die Nährstoffe in einer schnell und leicht aufnehmbaren Form enthalten. Zu diesen zählen namentlich das Superphosphat, der Chilisalpeter, der Norgesalpeter, das schwefelsaure Ammoniak und die Kalisalze. Die wasserlösliche Phosphorsäure in Form von Superphosphat fördert bei Gegenwart der übrigen Nährstoffe namentlich die Bildung des Blattgrüns (Chlorophyll), welches ohne Phosphorsäure nicht entstehen kann. Von der Tätigkeit und normalen Entwicklung der Blätter hängt das Wachstum der Rübenwurzeln, sowie deren Zucker- und bei Sticksstoffdüngung der Nährstoffgehalt ab. Wenn wir dann durch eine Kalisalzdüngung die Rübenpflanzen gegen Frost sichern und dadurch in weiterer Vegetation die Bildung einer dichten und haltbaren, gesunden Rübenwurzel begründen, so sichern wir unsere Rübenbestände soweit als möglich und können beruhigt befriedigende Rübenenernten erwarten. Als Rübendüngung pro ein Hektar ist zu empfehlen: 400 bis 500 Kilogramm Superphosphat, 100 bis 150 Kilogramm Chilisalpeter oder schwefelsauren Ammoniak in zwei bis drei Gaben, 100 bis 200 Kilogramm 40prozentiges Kalisalz. Bei Böden in guter Kraft oder Anwendung von Stalldünger genügen jedoch geringere oder die Hälfte der notierten Mengen Kunstdünger. Alfred Pettera, Güterinspektor.

Zahn-Grème
KALODONT
Mundwasser

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutaarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglichster Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.

Deutschösterreichischer Presseverein
bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendchriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2-20 K. Hauptleitung: Gröraz, Grabenstraße 38.

Letzter Monat!
Trafikanten-Lotterie
151.400 Treffer. Jedes zweite Los erhält einen Treffer.
Haupttreffer 10 000 Kronen. Los 1 Krone.
Lotterie-Verwaltung: Wien, I. Falkenstein 5.

Seit Jahrhunderten bekannt
MATTONI'S
GISSHÜBLER
SAUERBRUNN
als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

Anker-Pain-Expeller
Liniment. Capsici comp.,
ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h. K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Rohitscher
Tempel — Quelle. Kohlensäure reichstes diätetisches Tafelgetränk. Verdauung und Stoffwechsel fördernd.
Styria — Medizinische Quelle, indiziert: chron. Magenkatarrh, Stuhlverstopfung, Brightsche Niere, Leberleiden, Gelbsucht, Stoffwechsel-Krankheiten, Katarrhe der Atmungsorgane.
Donati — Quelle. Gehaltreichste Heilquelle ihrer Art. Hauptindikationen: Chron. Darmkatarrh, Gallensteine, Fettleber, Gicht, Zuckerharnruhr.
Stärkste natürliche Magnesium-Glaubersalzquellen
Vertretung für Steiermark u. Hauptdepot: Ludwig Appel, Graz, Landhaus.

Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate

eigener und fremder Konstruktion. Ausarbeitung sämtlicher Amateuraufnahmen in unserm Atelier. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Rat in Anspruch zu nehmen. Unsere beliebten „Austria-Kameras“ und „Austriaplaten“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden. Preislisten gratis. Händler wollen sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“, Wien VII, wenden.
Größtes Lager für jeglichen photogr. Bedarf.
R. Lechner (Wilh. Müller) Fabrik photogr. Apparate
Wien, Graben 30 und 31.

Seit dem Jahre 1868 werden Berger's Teerseifen in Oesterreich-Ungarn und in allen Kulturstaaten zu Waschungen und Bädern gegen Hautausschläge und Unreinheiten der Haut verwendet. Jede Etikette muß die Schutzmarke und den Namenszug der Fabrikfirma „G. Hell u. Comp.“ tragen, sonst sind es nicht die echten, seit 40 Jahren im Verkehr befindlichen.

MEIN ALTER
Standpunkt ist und bleibt der, dass es gegen Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare sowie überhaupt für eine rationelle Haarpflege kein besseres Mittel gibt als den weltbekannten Steckenpferd Bay-Rum, Marke Steckenpferd, von Bergmann & Co., Tetschen a/E. In Flaschen à K 2 u. 4 erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften.

Seit 1868 glänzend bewährt:
Berger's mediz. Teer-Seife
von G. Hell & Comp.
durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolg angewendet gegen
Hautausschläge aller Art
insbesondere gegen chronische u. Schuppenflechten, parasitäre Ausschläge sowie gegen Kopf- u. Bartgeschuppen, enthält 40 Proz. Holzteer u. unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden sehr wirksam:
Berger's Teerschwefelseife.
Als mildere Teerseife:
Berger's Glycerin-Teerseife.
Gegen
Berger's Borax-Seife
gegen Bisswunden, Sonnenbrand, Sommerprossen, Miteßer und andere Hautübel. Preis per Stück jeder Sorte 70 Heller samt Anweisung.
Neu: Berger's flüssige Teerseife
von vorzügl. Wirkung bei Hautkrankheiten, Kopf- u. Bartgeschuppen sowie als Haarwuchsmittel. 1 Fl. K 1.50. Begehren Sie ausdrücklich Berger's Seifen von G. Hell & Comp. und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmeneinschließung auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehren-diplom Wien 1883 und goldener Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.
Fabrik: G. Hell & Comp., Troppau u. Wien, I. Biberstr. 8. Sie haben in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.
Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS
Eternit
SCHIEFER
ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK LINZ VÖCKLABRUCK WIEN BUDAPEST NYERGES UJFALU
Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.

AUSTRO-AMERICANA TRIEST



**Mittelmeerreise des
Oesterr. Flottenvereins
mit dem Schnelldampfer
Kaiser Franz Josef I.**
Nähere Auskunft bei: Karl M. Kiffmanns Nachf., Marburg.

Von Triest nach: Pola, Gravosa (Ragusa), Korfu, Malta, Tula (Kartago), Ajaccio, Villefranche (Nizza und Monte Carlo), Taormina, Katakolon (Olympia), Cattaro, Spalato, Zara, Triest.
vom 8. bis 22. Mai 1912.
Fahrpreis 4. K 350 aufw.; für Mitglieder des Flottenvereins von K 270 aufwärts.



Rheuma Gicht! Ischias

1. April bis 1. Dezember geöffnet. Billige Preise wie bisher, trotz zeitgemässer Neuerungen. 1. September bis 1. Juni 25% Ermässigung. Wundervolle Heilerfolge. Radioaktives Thermalbad 35—44 Grad C.

Krapina-Töplitz

Kroatien (kroatische Schweiz), Thermalwasser-Trinkkur. Thermalwasser-
versand. Frequenz 6000 Personen.

Bassin-, Marmor-, Douche-, Schlamm-bäder, Fangokur, Sularien. Prospekte, Auskünfte durch die Badedirektion, richtige Adresse nur: Krapina-Töplitz, Kroatien.

Kurhaus, 200 komf. Zimmer, prachtvoller Park, Terrasse, Kursalon. Ständige Militär-Kurmusik. Lift, Telefon, Automobi-Garage.

Vom 1. Mai bis 1. Juli in Bahnstation Rohitsch (Zweigstation der Südbahnstrecke Wien-Triest.) Automobilomnibus-Anschluss beim Zug 5 Uhr 29 Min. nachm. Juli, August verkehrt Automobilomnibus von Rohitsch-Sauerbrunn aus, anschliessend an den 5 Uhr Nachm.-Zug. Vom 1. September bis 1. Oktober wieder von Rohitsch wie Mai und Juni. In Bahnstation Zabok-Krapina-Töplitz Pferdeomnibus bei den Zügen 10 Uhr 24 Min. vorm. und 4 Uhr 11 Min. nachm. Ausser den angegebenen Zeiten werden Wagen oder Autos in allen Monaten ab 1. April und 1. Dezember und zu allen Zügen auf Aviso von der Direktion Rad Krapina-Töplitz beigelegt.

FRITZELACK NUMATA

zum beste
Selbstanstrich Emaillackfarbe
" von FUSSBÖDEN. " für Möbel, Türen, etc.

Geben Farbe und Glanz in einem Strich.
HALTBAR! ELEGANT! AUSGIEBIG!
im Gebrauche BILLIGST!

Man achte beim Einkauf auf die gesetzlich geschützten Namen
und Etiketten; jede andere Packung weise man zurück!

Zu haben bei: **August de Toma in Gilli.**

Beste Glanz-Stärke

Glanzine

Fritz Schulz von G. & B. Aussig/B.

Glanzine giebt die schönste Plättwäsche.

Prämiert mit der höchsten Auszeichnung „GRAND PRIX“ Weltausst. St. Louis 1904.

In Tafeln à 10 L. überall vorrätig.

Im Kampfe gegen Alkohol sind alkoholfreie Brause-Limonaden hergestellt mittels

Marsner's Brause-Limonaden-Bonbons

das bewährteste Mittel. Allein echt, wenn mit dieser SCHUTZMARKE.



mit welcher auch jedes Säckchen, sowie auch jede Pastille versehen ist. Jährlicher Verbrauch mehr wie 60 Millionen Stück. Alleiniger Erzeuger:

**Erste böhmisch. Aktien-Gesellschaft oriental. Zucker-
waren- und Chokoladenfabriken, Königl. Weinberge,
Wien VI., Theobaldgasse 4.**

Echte Brünner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1912.

Ein Kupon, Mtr. 3-10 lang kompletten Herrenanzug (Rock, Hose u. Gilet) gebend, kostet nur	1 Kupon 7 Kronen 1 Kupon 10 Kronen 1 Kupon 15 Kronen 1 Kupon 17 Kronen 1 Kupon 20 Kronen
--	--

Ein Kupon zu schwarzem Salomanzug 20 K sowie Überzieherstoffe, Touristenjoden, Seidenkammgarne usw. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

SIEGEL-IMHOF in Brünn

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu bestellen, sind bedeutend. Fixe billigste Preise. Große Auswahl. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung, auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.



„NIGRIN“

die beste Schuhpaste der Welt.

Auch Erzeugung der bisherigen weltberühmten Wichse ohne Vitriolöl.

St. Fernolendt, Wien III

k. u. k. Hoflieferant.

Fabriksbestand 80 Jahre.

Meine Frau

und jede vernünftige und sparsame Hausfrau verwendet anstatt der teuren Kuh-, Koch- oder Tafelbutter die bessere, gesündere, nährhafte, ausgiebigere und fast um die Hälfte billigere

„Unikum“-Margarine

Überall zu haben oder direkt bestellen.

Vereinigte Margarine- u. Butterfabriken
Wien, XIV. Diefenbachgasse 59.

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkocheinrichtungen, Gaskocher- und Gasherde, sowie lrische Dauerbrandöfen

Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos

Preblauer Mineralwässer

Hochwertige, altberühmte Natronsäuerlinge von vorzüglichem Geschmack, unübertroffener Reinheit u. grossem Kohlensäuregehalt.

Preblauer Sauerbrunn

reinstes, alkalisches Mineralwasser, heilbewährt bei Verdauungs- und Stoffwechselstörungen, Katarrhen, Gallen-, Blasen- und Nierenleiden.

Preblauer Auenquelle

hochkohlensäurereicher, natürl. Natronsäuerling, eignet sich seines angenehm prickelnden Geschmacks wegen in ganz hervorragender Weise zum Spritzen des Weines, zur Mischung von Fruchtsäften und ist auch, ohne jede Beimengung genossen, ein ausgezeichnetes Erfrischungsgetränk.

Erhältlich in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Spezerei-geschäften, sowie durch die Brunnenverwaltung Preblau, Kärnten.

Die besten Preise

für abgelegte Kleider, Schuhe, Möbel, Bettzeug zahlt Franz Sernčar, Trödler in Cilli, Herrengasse Nr. 15.



„Kerri! Hast du dir's noch immer nicht gemerkt, daß ich nur **JACOBI ANTINICOTIN** Zigarettenhüllen rauche.“

Nahezu eine Million

REMINGTON-Schreibmaschinen in Verwendung!

Absatz von keinem Fabrikate erreicht! Remington-Schreibmaschinen

Normalmodelle
Tabulatormodelle
Rechnende Modelle
Spezialmodelle



An Wert u. Qualität unerreicht
Glogowski & Co.
k. u. k. Hoflieferanten
Graz, Joanneumring 8, Telefon 384.



Stock-Cognac Medicinal

der
Dampf-Destilliererie
Camis & Stock
Barcola

in amtlich plombierten Boutellen.
Überall zu haben!



Haus u. Garten

nächst der Bahnstation Cilli ist wegen Geschäftsveränderung unterm Schätzungswert nach Uebereinkommen sofort zu verkaufen. Anzufragen bei Schlossermeister J. Inkret, Herrengasse 13. 18438

Beim gegenseitigen Unterstützungsvere in „Selbsthilfe“

in Altrohlau (Karlsbad) kann man beim Tode des Mitgliedes oder nach 20jähr. Mitgliedschaft eine Unterstützung bis K 6000 erlangen. Stirbt ein Mitglied, so zahlen alle anderen K 2 ein. Verlangen Sie Prospekt!

Ein gesetztes Fräulein wünscht als

Wirtschafterin

zu einem alten Herrn zu kommen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 18443

Von einer kinderlosen Partei wird

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmer und Küche gesucht. Gefl. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 18442

Wir garantieren für 6—8 Kronen

Tagesverdienst Verlangen Sie bitte vollständig kostenlose Auskunft von R. Krippner, Deuben - Dresden 526.

Friedrich Wilhelm

Preussische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin. Gegründet 1866.

Direktion für Österreich: Wien, I. Kärntnerring 17.

Neue Anträge wurden eingereicht in

1911: K 205,000.000

Lebensversicherung mit und ohne Untersuchung.

Versicherungsverlängerung d. h. Fortsetzung der Versicherung in voller Höhe trotz Einstellung der Beitragsleistung.

Familienpolizze

d. i. gleichzeitige Versicherung der ganzen Familie mit um 50% erhöhter Versicherungssumme zur gewöhnlichen Prämie der abgekürzten Einzelversicherung.

Drei Millionen Versicherte bis Ende 1911

Vor Abschluss einer Lebensversicherung verläume man nicht unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebnahme einer stillen oder offiziellen Vertretung verlange man unsere Bedingungen.



Kwizda's Fluid

(Marke Schlange) Touristen-Fluid.

Altebewährte aromatische Einreibung zur Stärkung u. kräftigung der Sehnen u. Muskeln. Unterstützungsmittel bei Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuss etc. Von Touristen, Radfahrern, Jägern, und Reitern mit Erfolg angewendet zur Stärkung und Wiederkräftigung nach grösseren Touren.

Preis 1 Flasche K 2.—, 1/2 Flasche K 1.20. Kwizdas Fluid echt nur mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen in den Apotheken.

Hauptdepot:

Franz Joh. Kwizda,
k. u. k. öst.-ung., kön. rumän und kön. bulgar. Hoflieferant,
Kreis-Apotheker,
Koenenburger bei Wien.

Putze nur mit

Globus

Putzextract

Bester Metallputz der Welt.

Mack's KAISER-BORAX

Hervorragendes Toalettmittel, in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut zart und weiss und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in roten Kartons zu 15,30 und 75 h Kaiser-Borax-Seife 80 h Tola-Seife 40 h **GOTTLIEB VOITH, WIEN III/4**
Überall zu haben.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Singer-Nähmaschinen** von 65 K aufwärts.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2



Alte FFahrräder werden eingetauscht.

Sämtliche Bestandteile. Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschlauch, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummlösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.

Ratenzahlung.



Aktienkapital: K 65,000.000.—

Reserven: K 17,000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung

aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.K. k.  priv.**Böhmische Union-Bank**
Filiale Cilli.**Kulanteste Ausführung von Börsen-**
aufträgen.**Uebnahme von Wertpapieren zur**
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belohnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes.)Filialen in Reichenberg, Gablons,
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr.-Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Königshof, Klagen-
furt, Villach. — Expositionen in
Friedek-Mistek und Braunau.**Annahme von Geldern zur**
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.**Kreditbriefe**auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.**Baufuhrwerk- und Kappsbesitzer!**Beim Strassenbau Gonobitz-Oplotnitz gelangen zirka 9000 Kubik-
meter Stein- und Schottermaterial aus den Brüchen auf 1 1/4 Kilometer
Distanz zur Verführung. Bewerber wollen ihre Offerte an Ingenieur Karl
von Rössler in Gonobitz einbringen. 18439**Altrenommiert. Gasthof**im Salzkammergut, Jahresgeschäft, 30 Bet-
ten, ist besonderer Umstände wegen so-
fort verkäuflich. Belastung 80.000 K. Preis
150.000 K. Anzahlung 20.000 K. Rest zu
4%. Mit Bräugeld ist das Anwesen nicht
belastet. Tausch nicht ausgeschlossen.
Offerten unter 18428 an die Verwaltung
dieses Blattes.**Hansmeisterleute**älteres kinderloses Ehepaar gesucht.
Anfragen Villa Agnes, Insel.**Schön möbliertes**
Zimmergassenseitig, mit separatem Eingang,
ist ab 1. Mai zu vergeben. Anzu-
fragen in der Verwaltung d. Blattes.**Natur-Weine.**1911er weisse und lichterote Tischweine 56 K
1911er vorzügliche weisse Gebirgsweine 60 K
1909er feinste weisse Altweine . . . 64 K
1908er Rieslinger Tafelwein, weiss . . 68 K
1908er Gonobitzer und Wiseller Rotweine 68 K
per 100 Liter, verkauft und versendet in
Fässern von 56 Liter aufwärts**Weinkellerei im Sparkassegebäude**
Otto Kuster, Cilli.Daselbst werden auch frisch ent-erte Wein-
fässer, aus starkem Eichenholz, von 60 bis
700 Liter, Rauminhalt zu sehr billigen
Preisen ab. gegeben.**Mädchen**aus gutem Hause von auswärts, der deut-
schen Sprache mächtig und die noch nicht
in Cilli gedient oder garnicht gedient hat,
nähen kann und sich als Stubenmädchen
abrichten liesse, findet einen Posten in
L. Sagers Dienstvermittlung, Cilli,
Bahnhofgasse Nr. 9. 18413**Heu**sehr schönes, süßes, hat zu ver-
kaufen Karl Lebitsch in Cilli.**Wohnung**mit 4 Zimmern, Küche, Dienstbotenzim-
mer, ist ab 1. Mai Hauptplatz 1, 2. Stock
zu vermieten. Zins vierteljährlich 236 K
einschliesslich aller Nebenspesen. Näheres
in der Adler-Apotheke. 18364

Nur echt mit dieser Schutzmarke.

**Rösler's****Zahnwasser**

das beste für die Zähne.

Ueberall zu haben.

Eine Flasche 72 Heller.

Wiesen und AeckergründeDie zum Besitze „Forsthof“ gehörigen
werden **Sonntag den 28. April** nachmittags um halb 4 Uhr an Ort
und Stelle in Pacht gegeben. 18429

Wahrlich!



„Forstwein“

Kaufe aber „nur in Flaschen“.**Cilli:** Anton Ferjen.

Friedrich Jakowitsch.

Milan Hočevár.

Anton Kolenc.

Josef Matič.

Peter Maydič. Gemischt-

warengeschäft: Merkur.

Franz Pečnik

Max Rauscher, Adler-

Apotheke.

Ranzinger & Hönigmann.

Johann Ravníkar.

Otto Schwarzl & Comp.

Apotheke z. Mariabühl.

Josef Srimz.

Gustav Stiger.

Horvath & Loibner

Viktor Wogg.

Franz Zangger.

Frasslauer: Josef Pauer.

Anton Plaskau.

Gonobitz: Franz Kupnik.**Hochenegg:** Frz. Zottl.**Hrastnig:** P. Banerheim.

Josef Wouk.

Laufen: F. H. Petek.**Lichtenwald:**

Ludwig Smole.

M. Tüffer: And. Elsbacher.

Carl Hermann.

Montpreis: M. Jaszbinšek.

Ludwig Scherscherko.

Oberburg: Jakob Božic.

Franz Scharb.

Pölschach: Ant. Schwellz.**Prassberg:** Leop. Vukic.

Rudolf Peved.

Pristova: Ed. Suppanz.

Marie Suppanz.

Rann: Franz Matheis.**Rann:** Josef Bolcio.

Johann Pinteric.

Ursic & Lipej.

Sachsenfeld: Ad. Geiss.

Adalbert Globočnik.

J. Krassowitz.

Vinzenc Kveder.

St. Georgen: F. Kartin's.

Nachf. J. Artmann.

J. F. Schescherko.

St. Paul: N. Zanier & Sohn

Trifail: Franz Dezman.

Ivan Krammer.

Josef Mahkovec.

Josef Moll.

Johann Müller.

Weitenstein: Ant. Jaklin.

Josef Teppi.

Wöllan: Carl Tischler.

Josef Wutti.



Ein Kinder-
spiel

ist die Verrichtung der Hauswäsche mit
dem vollkommensten selbst-
tätigen Waschmittel
von höchster Wasch- und
Bleichkraft. Wäscht von
selbst ohne jede Arbeit
und Mühe, bleicht wie die Sonne, schont
das Gewebe und ist absolut unschädlich.

Persil

Fabrik: Gottlieb Voith, Wien, III/1.

Ueberall zu haben.

Carl Kronsteiners
wetterfeste Kalk-

maçade-Farben

gesetzlich geschützt
In 50 Nuancen, von 24 h per Kilogramm aufwärts.
Seit Jahrzehnten bestbewährt und allen Nachahmungen über-
legen. Einzig zweckmässiges Anstrichmaterial bei
schon gefärbelt gewesenen Façaden.

Email-Façadefarben, nicht abfärbend, waschbar, in einem Strich
deckend, kein Vorgrundieren, emailhart —
nur mit kaltem Wasser angerührt gebrauch-
fertig. Antiseptisch — giftfrei-porös. Idealanstrich für Innerräume, noch
ungefärbte Façaden, Holzbauteile, wie: Schuppen, Pavillons, Zäune etc.
Erhältlich in allen Nuancen, Kosten per Quadratmeter 5 Heller.

Musterbuch und Prospekte gratis und frei.

Carl Kronsteiner, Wien III,
Hauptstrasse 120.

Depot in Cilli bei **Josef Costa.**